



Weihnachten 1953

Weihnachts-GRÜSS

1953

Weihnachten



Aus Königsfeld

Weihnachtsgruß 1953

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit
als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller
Gnade und Wahrheit. ✠ Und von seiner Fülle
haben wir alle genommen Gnade um Gnade.



Zum Nachdenken

im Blick auf unsere Gefangenen, die noch immer die
Heimat entbehren müssen – und für uns selbst:

24. 12. 1947

Kein Tag im Jahr ist für den Gefangenen schwerer als der Weihnachtstag. Mich aber bewegen die Sätze aus dem letzten Brief meiner Mutter, die ich, wo ich nur kann, an die Kameraden weitergebe: „An Weihnachten muß uns das Schwerste in unserem Leben nicht schwerer, sondern leichter werden; denn wir kennen nun den, von dem alles kommt und zu dem alles führt, und der bei uns ist alle Tage. Ohne Weihnachten wäre alles unerträglich schwer; aber wer von Christus hört, dem wird an Weihnachten das Herz nicht schwerer, sondern leichter.“ – Wir haben in Ermangelung von Gefangbüchern, wie wir es für jeden Gottesdienst tun, die Lieder vielmals abgeschrieben, und keines klang diesmal so triumphierend wie das von Paul Gerhardt: „Kommt und laßt uns Christum ehren“: „... wir, die unser Heil annehmen, werfen allen Kummer hin.“

Aus Helmut Gollwitzer's Buch: „Und führen, wohin du nicht willst.“

Grußbericht.

Viel ist seit dem Erscheinen des Sommergrußes nicht zu berichten: Infolge der durch den Anstaltsbrand verursachten besonderen Umstände haben wir in diesem Jahr kein so großartiges „Sommerfest“ gefeiert wie letztes Jahr. Vielmehr haben wir uns mit einem sehr viel bescheideneren „Schulsportfest“ begnügt, bei dem vor allem die Bundes-Jugend-Wettspiele ausgetragen wurden. Der nasse Sommer schenkte uns für diesen besonderen Zweck einen strahlend schönen Tag. Im übrigen konnte das Wetter dem stetig fortschreitenden Ausbau der alten KA zum reinen Internatsgebäude nichts anhaben, weil auf Verlangen der Baupolizei schon im März ein Notdach errichtet worden war, das im August durch das solide endgültige Dach ersetzt wurde. Über den großzügigen Ausbau des Oberstufeninternates hat Bruder Rublack einen Sonderbericht geschrieben, der gewiß unsere Leser interessieren wird. Allerdings muß dazu noch bemerkt werden, daß der „Chorsaal“ vorläufig zurückgestellt bleibt, damit an seiner Stelle die Verwaltung untergebracht werden kann, die sonst keine Bleibe hätte.

Nach langwierigen Verhandlungen und Bemühungen der Anstaltsleitung um das neu zu errichtende Schulgebäude konnten wir endlich im Oktober auf dem alten Galerieplatz — im Rahmen einer schlichten Feier — den ersten Spatenstich dafür tun. Über das neue Schulhaus, seine schöne Lage und zweckmäßige Gestaltung folgt ebenfalls ein Sonderbericht aus der Feder meines Nachfolgers. — Ein wundervoller Herbst hat uns für den unfreundlichen Sommer entschädigt. Einen schöneren November als den diesjährigen haben wir hier in Königsfeld wohl kaum je erlebt. Wenn auch die Sonne nicht jeden Tag vom Himmel herab lachte, so konnte der leichte Frost und der gelegentliche Nebel die Bauarbeiten doch in keiner Weise aufhalten, so daß der Neubau mit erstaunlicher Schnelligkeit emporwuchs. Wenn Gottes Güte uns noch 14 Tage lang vor schwerem Frost und Schneefall bewahrt, hoffen wir bereits Mitte Dezember das Richtfest feiern zu können. Und wenn es noch gelingt, das Dach bis Ende des Jahres zu decken und die Heizung zu installieren, könnte im Inneren trotz des Winters weiter gebaut werden, so daß wir — will's Gott — schon nach Ostern ins neue Schulhaus einziehen könnten. Was wäre das für ein Gewinn!

Vom Ende des Sommertertia's bleibt noch zu berichten, daß es laut Ministerialerlaß vom Kultministerium des Südweststaates in Stuttgart künftig nur noch zweimal im Jahre Schulzeugnisse gibt: Ende Oktober/Anfang November und zu Ostern. Das ist für alle Teile eine hocherfreuliche Änderung, die von Lehrern und Schülern dankbar begrüßt wird; vor allem, weil damit das Weihnachtszeugnis wegfällt, das oft genug Kindern und Eltern die Weihnachtsfreude getrübt hat. Und schließlich arbeiten wir ja nicht um der Zeugnisse willen, sondern um der uns aufgetragenen Bildungsarbeit willen, die durch die „Punktjägerei“ leider nur zu oft in ihrem Wesen verfälscht wird.

Beim Schluß am 24. Juli wurden zwei „Brüder“ verabschiedet: Bruder Birtill aus der englischen Brüdergemeinde, der uns ein Jahr lang als Erzieher im Oberstufen-Internat gedient und auch gelegentlich im Schulunterricht ausgeholfen hatte und sich dabei die Zuneigung aller Mitarbeiter und aller von ihm betreuten Jungen gewonnen hatte, so daß wir ihn sehr ungern haben scheiden sehen. Er ist inzwischen wieder in den kirchlichen Dienst unserer Moravian Church getreten, um dort

wohl bald ein Pfarramt zu übernehmen. — Der andere Scheidende war Bruder Marquardt, der von der Missions-Direktion in Bad Boll als „Missionsvertreter“ für das südliche Württemberg berufen worden war. Bruder Marquardt war schon vor dem Kriege in der Stuttgarter Stadtmission tätig gewesen, dann aber als Erzieher zu uns gekommen, nachdem unsere jüngeren Erzieher sämtlich zum Wehrdienst einberufen worden waren. Dann war er selbst ebenfalls zur Wehrmacht eingezogen worden. — Als er nach dem Kriege schwerkrank aus russischer Gefangenschaft heimkehrte, konnte er den aufreibenden Beruf eines Erziehers nicht mehr ausüben. So ließ er sich in einem halbjährigen Kurs zum Schreiner ausbilden und übernahm den Aufbau unserer Anstaltsschreinerei, die er im Lauf der letzten Jahre in mustergültiger Weise ausgebaut und zu einem äußerst leistungsfähigen Betrieb entwickelt hat. Sein Nachfolger wurde Bruder Hoffmann, der mit zwei Gesellen die Arbeit fortführt, ohne die unser Zinzendorf-Gymnasium überhaupt nicht mehr auskommen kann. Besonders jetzt, wo es gilt, das Oberstufen-Internat neu zu möblieren, leistet uns die eigene, mit modernen Maschinen ausgestattete Schreinerei unschätzbare Dienste. — Den scheidenden Brüdern folgt unser herzlichster Dank für ihre treue und äußerst wertvolle Mitarbeit auf die neuen Felder ihrer Tätigkeit nach.

Einen weiteren schmerzlichen Verlust hat die Schule im Oktober dadurch erlitten, daß Bruder Mitschka Königsfeld verlassen mußte, weil die Gesundheit seiner Gattin durch das hiesige Höhenklima aufs schwerste bedroht war. Ihm selbst und seiner lieben Frau ist der Abschied ebenfalls sehr schwer gefallen. Aber es mußte eben sein. Er ist an eine uns gesinnungsverwandte Oberschule in Gütersloh übergegangen, wo er sich gut einzuleben scheint. Auch er sei nochmals unseres herzlichsten Dankes für seine wertvolle Mitarbeit versichert. — An seine Stelle als Fachlehrer für Mathematik und Physik trat Bruder Künzel aus Leipzig, der schon im Frühjahr zu uns gekommen war, weil er „drüben“ politisch nicht mehr tragbar war, während wir seine Mitarbeit als Gewinnposten buchen dürfen. Ebenso kam schon im Anfang des neuen Schuljahres Bruder Schmidt aus der Ostzone als Altsprachler zu uns, weil ja der humanistische Zweig unseres Zinzendorf-Gymnasiums jetzt schon bis zur Obertertia (einschließlich) emporgewachsen ist. — Ebenso dankbar haben wir es begrüßt, daß Schwester Luise Schmitt, die schon während des Krieges als hochgeschätzte Lehrerin bei uns gewesen war, trotz ihrer reduzierten Gesundheit im Unterricht wieder mittut. Denn die Zahl unserer Klassen, abgesehen von den mancherlei nebenher laufenden Kursen für umzuschulende Schüler und Schülerinnen, hat sich inzwischen auf 18 erhöht. Infolgedessen ist auch das Lehrerkollegium gewachsen und zählt gegenwärtig 21 männliche und 12 weibliche Lehrkräfte, mit dem Direktor zusammen also 34 Personen.

Außer den bereits genannten neuen Mitgliedern des Lehrkörpers sind seit Ostern noch zu uns gekommen: Bruder Hausser und Bruder Meindl, die als Lehrer und gleichzeitig als Erzieher im Oberstufen-Internat mitarbeiten; ferner Dr. Nauhaus für Mathematik und Naturwissenschaften, Schwester Thumm als Neusprachlerin und Schwester Büttner als Vertreterin der zur Zeit beurlaubten Schwester Kuhl.

An besonderen Veranstaltungen des Herbstes seien noch erwähnt: ein wohlgelungener Wandertag der ganzen Schule und ein von Schwester Gammert eingeübtes „Bewegungsspiel“ der Mädchen: „Max und Moritz“. Im Rahmen von 4 der bekannten 7 „Streiche“ wurde ein Ausschnitt aus der Arbeit des Gymnastikunterrichts gegeben, wobei die Schülerinnen, beschwingt von den Klängen der begleitenden Musik, durch Ge-

wandtheit, Grazie, schauspielerisches Können und köstlichen Humor reichen Beifall bei Jung und Alt ernteten.

Ein Versäumnis der letzten Jahre liegt mir schwer auf dem Herzen. Wenn ich es jetzt nachhole, bitte ich gleichzeitig die Betroffenen um Entschuldigung: Es handelt sich um die Mitarbeiterinnen in unserm Anstaltsbüro. Da dieses weder in den Bereich der Schule noch in den der Internate im engeren Sinne gehört, ist es in den Berichten der letzten „Grüße“ leider übersehen worden. — Nachdem Bruder Gerhard Glitsch im Jahre 1950 zum wirtschaftlichen Leiter unseres Zinzendorf-Gymnasiums berufen worden war und die damit verbundenen Geschäfte übernommen hatte (vergl. Grußbericht im Weihnachtsgruß 1950), ist als Buchhalterin Schwester Bosbach zu uns gekommen, der bis zum Herbst 1952 Fräulein Haag zur Seite stand. Diese hat am 22. November 1952 einen früheren Schüler der KA, Herrn Hans Kleinig, Inhaber der Pension Waldesruhe in Königsfeld, geheiratet (s. Vermählungsanzeigen). Für ihren treuen, aufopfernden Dienst sei ihr noch jetzt, wenn auch verspätet, so doch nicht minder herzlich, unser Dank ausgesprochen. An ihre Stelle ist Schwester Jahnke aus Neugnadenfeld getreten, die sich schnell und gut bei uns eingelebt hat. — Als Direktionssekretärinnen sind schon seit einigen Jahren im Direktionsbüro tätig: Schwester Gertrud Bau, früher in Niesky/Oberlausitz, und Schwester Hanni Schmidt/ Königsfeld. Beide tun einen stillen, nach außen wenig hervortretenden Dienst, der für den reibungslosen Fortgang der Arbeit von unschätzbarem Wert ist. Seit einiger Zeit arbeitet auch noch Bruder Büttner zur Entlastung des wirtschaftlichen Leiters im Büro mit, da Bruder Gerhard Glitsch durch den Wiederaufbau der Anstalt und die damit verbundenen Geldsorgen über Gebühr belastet ist. — Wir freuen uns, daß unser Büro nun wohl spätestens mit dem Beginn des neuen Jahres in neuhergerichtete Räume der alten KA übersiedeln wird, nachdem die Notunterkunft im Gasthof (vergl. den letzten „Sommergruß“) die Nerven und Kräfte aller Beteiligten übermäßig stark in Anspruch genommen hat.

Einen unscheinbaren, aber überaus wichtigen Dienst tut uns ferner seit etwa 2 Jahren Bruder Raatz, der eigentlich im Ruhestand lebt, aber doch den Wunsch und die Kraft hat, sich noch nützlich zu machen. Er verwaltet unsere Bücherei und besorgt den Verkauf der Schulbücher an unsere Schüler(innen). So lange diese Obliegenheiten von Mitgliedern des Lehrerkollegiums so nebenbei miterledigt wurden, kam weder die Bibliothek noch der Schulbücherverkauf in Ordnung, weil diese Dinge sehr viel Kleinarbeit und infolgedessen sehr viel Zeit erfordern. Nun hat Bruder Raatz, der gelernter, viel erfahrener und weitgereister Kaufmann ist, endlich Ordnung geschafft und unserer Arbeit damit einen ganz großen Dienst getan. Völlig unentbehrlich aber war er nach dem Anstaltsbrand. Denn die mehrere tausend Bände umfassende Bücherei war Hals über Kopf in einen Raum des Vorstehergebäudes der Brüdergemeine gerettet worden, wo jedem Bücherfreund beim Anblick der sich chaotisch auf dem Fußboden türmenden Bücherberge der Mut entfiel. Heute stehen alle Bände wieder in mustergültiger Ordnung auf ihren Regalen, und der Schulbuchverkauf klappt, so daß es keine Anstände mehr gibt. Wir freuen uns mit Bruder Raatz schon jetzt darauf, daß die Bibliothek im neuen Schulhaus eine würdige und zweckmäßige Unterbringung finden wird.

Zum Schluß habe ich von einem tiefschmerzlichen Verlust zu berichten, der unser ganzes Erziehungswerk betroffen hat: Am 17. Oktober ist nach langer, schwerer Krankheit unser lieber, unvergeßlicher Mitarbeiter, Bruder Dieter Kootz, — Internatsleiter des Hauses Früauf — im Kran-

kenhaus Hemer/Westfalen entschlafen. Ihm widmen wir einen besonderen Nachruf in dieser „Gruß“-Nummer.

Während ich dies schreibe, trennen uns nur noch wenige Stunden vom 1. Advent. Morgen werden unsere Kinder wieder das „Hosianna“ singen wie alle Jahre. Möchten wir alle mit ihnen den Adventskönig grüßen als den Heiland der Welt, der allein Frieden bringen kann in die friedlose Menschheit! Möchten wir ihm unsere Herzen auftun, damit er bei einem jeden von uns einziehen kann als der große Erneuerer des Lebens!

„Komm, o mein Heiland, Jesu Christ! Mein's Herzens Tür Dir offen ist. Ach zeuch mit Deiner Gnade ein, Dein Freundlichkeit auch uns erschein! Dein heil'ger Geist uns führ und leit den Weg zur ew'gen Seligkeit! Dem Namen Dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr!“

W. Wedemann.

Das neue Schulhaus.

Die leichte, freudige Bewegung, die unter Schülern immer entsteht, wenn irgendwie das Gleichmaß des Unterrichtes unterbrochen wird, war auch in der Menge, die sich am 15. Oktober um 17 Uhr auf dem Galeriehof sammelte, deutlich zu spüren. Wir hatten eine Schulstunde ausfallen lassen; sei's drum! Die Gelegenheit schien uns dieses Opfer wert. Heute sollte der Grundstein zu einem Bau gelegt werden, in dem, will's Gott, noch viele Schulstunden gehalten werden können. Das heißt nun, um genau zu sein, wir wollten eigentlich keinen Grundstein legen, sondern mit dem Spaten gleichnisweise andeuten, daß an dieser Stelle in die Erde ein neues Haus gegründet werden sollte; denn es war uns daran gelegen, daß alle an unserer Freude teilhätten und daß wir gemeinsam den Segen Gottes erbäten.

In einem großen Viereck hatten wir uns gesammelt. Da wo in Zeiten pädagogischer Barbarei einst Schüler zur Strafe schweigend unter ihren Kameraden auf- und abgegangen waren, stand die Gruppe der erwartungsvollen Gäste. An der Südseite, die vor wenigen Tagen noch durch die Galerie eingenommen worden war, hatten sich der Chor und die Bläser aufgestellt; und ringsherum schauten gespannt und mit hellen Augen Buben und Mädchen den Ereignissen entgegen, die sich da vorbereiteten.

Es dämmerte bereits, als wir mit einem gemeinsamen Loblied und Anruf der Hilfe Gottes zu unserm Tun begannen. Dann redeten nacheinander der Direktor, der Architekt, der Bürgermeister. Es wurde uns vor Augen gestellt, wie eine christliche Schule in ihrem inneren Leben aussehen soll, und auch, wie unsere entstehende Schule von außen einmal aussehen werde, und die Gemeinde wünschte uns durch den Mund ihres Bürgermeisters Gottes Segen zu unserm Unternehmen.

Der Polier brachte den Spaten, und dreimal wurde eine Schaufel Erde ausgehoben, während die Worte eines alten, guten Liedes die symbolische Handlung begleiteten:

Das walte Gott, der helfen kann!
Mit Gott fang ich die Arbeit an,
mit Gott nur geht es glücklich fort:
drum ist auch dies mein erstes Wort:
Das walte Gott!

Unser Pfarrer las Worte aus der Bibel, wie sie einen guten Anfang begleiten sollen, und erbat mit uns und für uns Gottes Segen zum Bau der Schule.

Im Geist sahen wir sie schon vor uns stehen, hell, mit großen Fenstern, viel Licht und mehr Raum als wir durch den Brand verloren hatten. Zwar werden die Klassenräume nicht so groß sein wie in städtischen Schulen, aber wir wollen auch keine Riesenklassen haben; mehr als 30 Plätze je Klasse sollen es im Höchstfall nicht werden, durchschnittlich sogar nicht mehr als 25. 14 solcher Klassenräume brauchen wir. Sie werden in den zwei Teilen des Gebäudes zu je 2x3 im Nordflügel und 2x4 im Südflügel untergebracht sein. Die Höhe der beiden Flügel wird um etwa 1½ m verschieden sein; das Gebäude macht also sozusagen einen Sprung mit, den das Gelände in seiner Neigung von Nord nach Süd verzeichnet. Der Blick wird auf den Wald, auf die Wiese hinausgehen ins Grüne, in die Stille. Auch von der anderen Seite werden die Klassen eine Belichtung erhalten. Die Gänge werden sich auf der Schattenseite mit Mänteln und Mützen füllen. Auf der Lichtseite werden Zeichnungen unserer Schüler, Sammlungen für den naturwissenschaftlichen Unterricht ihren Platz finden. Im Untergeschoß des doppelstöckigen Bauwerkes wird sich endlich die lang herbeigesehnte Duschanlage befinden; dort werden sich Jungen und Mädchen nach Sport und Spiel reinigen können. Unten wird auch die Bibliothek ihre Heimat erhalten. Arbeitsräume für Lehrer und Schüler, für unsern unentbehrlichen Gottlieb Ettwein werden wir gewinnen, und die Eingangshalle wird ein Mosaik schmücken, das die Schüler selbst anfertigen.

Vor dem Haus, da wo der Galeriehof nach Osten in einer bescheidenen Rundung auslief, streckt sich jetzt eine weit hinausragende Erdaufschüttung bis zum Wiesenbach hin, wie ein Vorgebirge in die See. Schon sieht man im Geist in sommerlicher Nacht dort Spieler und Chöre stehen. — Es ist alles noch wie ein schöner Traum, was da am Abend des ersten Spatenstiches vor uns auftaucht.

Und schon am nächsten Morgen beginnt die Wirklichkeit der Ausführung. Ein mächtiger Greifbagger schlägt seine Zähne in die Erde, kratzt, gräbt, scharrt, hebt, dreht sich, wirft rote Erdlasten ab, beißt sich aufs neue in den Boden. Brummend und knatternd schiebt eine urkräftige Raupe den Aushub vor sich her, nimmt Blöcke, Platten, leichten Boden mit und häuft sie am östlichen Ende an, immer weiter hinaus ins Tal.

Kaum ist die 4½ m tiefe Baugrube ausgehoben, fangen unten auf ihrem Grund die Zementgießer an, das Fundament zu legen. Tag und nacht wächst es heran. Ein hoher Kran kommt zu Hilfe; silbern zeichnet sich das feine Astwerk seines Gerüstes am blauen Morgenhimmel ab, ähnlich dem der Bäume im morgendlichen Rauhreif. Lasten schweben, Mischmaschinen mahlen, Hämmer schlagen die Schalbretter zusammen, die Eisenmatten, mit denen die Betondecken gefestigt werden, klirren. Oft geht es nachts bis 10 Uhr, und am nächsten Morgen steht wieder eine Wand fertig da.

Ein unerhört milder, trockener November macht diesen Fortschritt allein möglich, sowie ein ungewöhnlich warmer Vorfrühling damals das ausgebrannte Haus trocknete. Wir können nicht dankbar genug sein. Noch 14 Tage — wir schreiben heute den 1. Advent — und das Dach kann aufgesetzt werden.

Leider werden die finanziellen Schwierigkeiten ein Halt mitten im Bau gebieten. Wenn alles nach menschlichen Plänen geht, werden wir bis nächste Ostern zehn von den Klassenzimmern in Betrieb nehmen können, vier dagegen werden im Rohbau liegen bleiben; ebenso wird das Untergeschoß, die Eingangshalle und manches andere nicht fertig gebaut werden können, da uns das Geld dazu fehlt. Und doch mußten

wir den Bau beginnen, damit unsere Schule aus ihren Notquartieren endlich herauskommt, damit wir wieder eine gemeinsame Schule erhalten.

Möge Gott dem großen, gewagten Unternehmen seinen Segen geben, um den wir ihn vertrauensvoll und demütig bitten!

Ohn ihn ist all mein Tun umsonst;
nichts hilft Verstand, Witz oder Kunst;
mit Gott gehts fort, gerät auch wohl,
daß ich kann sagen glaubensvoll:
Das walte Gott!

Waldemar Reichel.

Aus dem Leben des Oberstufen-Internates.

Diesmal schreibe ich den Bericht eigentlich mehr der Pflicht gehorchend als dem eigenen Triebe. Denn was uns in den vergangenen Wochen und Monaten zutiefst bewegt hat, war und ist noch jetzt der Wiederaufbau der K. A. Und davon berichte ich ja schon an anderer Stelle. Ich wollte, die alten Königsfelder könnten einmal schnell einen Blick in mein Arbeitszimmer im Jugendhaus tun, um eine Vorstellung zu bekommen, was die Wiedereinrichtung eines so großen Hauses zu einem bestimmten Zeitpunkt für eine Fülle von „Nebenarbeit“ für den sowieso schon geplagten Internatsleiter mit sich bringt. Da liegen also die genauen Zeichnungen für die neue K. A. und das Wirtschaftsgebäude, auf der Couch findet man die neuesten Vorhangmuster verschiedener Firmen, die Tapeten wollen an Hand von Musterbüchern ausgesucht sein, und neben dem Prospekt über „Floorbest“-Fußbodenplatten liegen die Skizzen des Architekten von neuen Waschsaaletänden. In den Seniorenkonferenzen haben uns diese und andere Fragen der Einrichtung beschäftigt. In den nächsten Tagen wird das Planen der Einrichtung beendet sein müssen. Dafür werden uns die Fragen des „inneren“ Neubaus stärker als bisher beschäftigen.

Wenn auch das Planen am Wiederaufbau so ganz stark im Vordergrund unseres Lebens stand, so mag trotzdem einiges von dem, was seit dem letzten Grußbericht den K. A.-Alltag ausfüllte, hier in aller Kürze berichtet werden.

Ehe wir in die Sommerferien gingen, galt es, von Bruder Geoffrey Birtill Abschied zu nehmen, der nach einem Jahr wieder nach England zurückkehrte. Der Abschied fiel ihm und uns sehr schwer, und wir danken ihm auch an dieser Stelle nochmals für den Dienst, den er uns getan hat. Eine kleine Küchenkatze ist sein Namensträger geworden; sie hört auf den Namen „Geoffrey“, fängt aber im übrigen schon an, sich „mausig zu machen“ (J don't think you will understand, Bruder Birtill?). Auch von Bruder Paulus Stein mußten wir nach den Sommerferien Abschied nehmen; wenn es auch bei ihm keiner für immer war, so vermissen wir ihn doch sehr: es wird längst nicht mehr so viel gelacht und gesungen und „geklampft“ wie zu seiner Zeit. An seiner Stelle übernahm Bruder Meindl die Stube Barental. Mit ihm haben wir endlich wieder einen Vollblutmathematiker im Haus, an den man sich vertrauensvoll wegen Logarithmen und Kurvendiskussionen und so . . . wenden kann. (Nebenbei bemerkt, ist der Hausvater froh, daß er nicht mehr der einzige am Platze im Hause ist!). Brun v. Berlepsch hat sein Stubenführeramts auf Berg wegen unaufschiebbarer „Abiturreparaturen“ abgegeben; an seine

Stelle ist nach Ingo Freitag jetzt Kurt Birkenauer getreten. Stubensenioren auf „Parnaß“ ist jetzt Reinhart v. Drygalski.

Unser Jugendhaus, so sehr wir es im Sommer liebgewonnen haben, macht uns doch jetzt einigen Kummer. Und wenn es die Sonne bisher nicht so gut gemeint hätte, wären sicher einige schon fast „verfroren“. Wir sehnen uns jetzt wirklich nach der „zentralgeheizten“ K. A.! Und andererseits, wenn man das Jugendhaus gerade in diesen vorwinterlichen Tagen sonnenüberglänzt im Zauber des Rauhreifis liegen sieht, so muß man es doch wieder liebhaben.

Von besonderen Veranstaltungen möchte ich nur einige wenige erwähnen. Herr Lehrer Maschler von der Volksschule hielt uns einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über Brasilien, und Herr Dr. Schall berichtete uns an Hand von eigenen Aufnahmen über eine Kanada-Reise im Sommer dieses Jahres. Nach Villingen fuhren wir wiederholt zu guten Aufführungen: so sahen wir Webers: „Freischütz“, Hebbels: „Maria Magdalena“, Bernaurs: „Die begnadete Angst“ und Hoffmannsthals „Jedermann“. In Königsfeld selbst sang die Spandauer Kantorei den „Passionsbericht nach Matthäus“ von Pepping, und die Schloßschule Salem erfreute uns mit Kammermusik alter Meister, vor allem dem Brandenburgischen Konzert von J. S. Bach. An eigenen Hausmusikabenden (in aller Schwachheit jetzt leider nur mit „Musik aus Konserven“ zu bestreiten) hörten wir u. a. auch das 2. und 4. Brandenburgische Konzert.

Unser Sport hat, seitdem die Stube „Parnaß“ sich dafür verantwortlich fühlt, einen erfreulichen Aufschwung genommen, und wir konnten verschiedentlich Spiele gegen auswärtige Schulen austragen. Unter den leichtathletischen Leistungen ragen die von Dieter Schimmelfennig (Danzig) im Hochsprung (1,67 m) und die von Peter Engel (Ziegelei) im Stabhochsprung (2,30 m) besonders hervor. Jetzt kann man auf dem Schwanenweiher schon wieder Schlittschuh laufen, ohne einzubrechen, und vielleicht kommt auch schon vor Weihnachten der erste Schnee, daß wir Skilaufen können. Bis zum Richtfest am 15. Dezember wünschen wir uns allerdings noch schönes Wetter!

Daß dies Jahr zum 1. Advent keiner von den alten Schülern unter uns sein kann, tut uns sehr leid. Aber wir hoffen sehr auf Besuch zur Einweihung oder später. Auch jetzt schon guckt dieser oder jener von den „Alten“ mal herein und versucht, sich in der neuen K. A. zurechtzufinden. Aber ohne ortskundige Führung geht das nicht.

Zum Weihnachtsfest grüßen alle alten und jungen Ehemaligen im Namen der ganzen Hausgemeinde

die Hauseltern Hede und Max Rublack.

Wiederaufbau der K.A.

Nach dem schweren Brandunglück am 26. Februar waren einige ernste und entscheidende Fragen zu stellen und zu beantworten. Die erste entscheidende Frage war ganz ohne Zweifel: „Haben wir vor Gott und von Gott her auch weiterhin das Recht und den Auftrag, junge Menschen zu erziehen und ihnen von der Frohbotschaft Gottes zu sagen, oder bedeutet der Brand ein so eindeutig klares „Nein“ Gottes zu unserer Erziehungsarbeit in Königsfeld, daß wir gehorsam den Auftrag Gottes, den wir einmal empfangen hatten, wieder zurückgeben müssen?“ — Die Losung des Brandtages aus Daniel 10. Vers 19: „Fürchte dich nicht! Friede sei mit dir! Und sei getrost, sei getrost!“ gab uns den Mut und die Freu-

digkeit, im Vertrauen auf Gottes Zusage die Arbeit weiterzuführen und mitten in allen Schwierigkeiten aufs neue zu wagen.

Das „Ja“ zu dem Auftrag Gottes bedeutete in seinen Folgerungen: So schnell wie möglich wieder aufzubauen, damit Internat und Schule in einem „guten“ Hause weiter arbeiten könnten. Vordringlich war dabei die Frage zu lösen, ob Schule und Oberstufeninternat wie bisher in einem Hause untergebracht werden sollten, oder ob nunmehr die Zeit gekommen sei, beiden eigene Bereiche zuzuweisen. Denn der Raum für beide unter einem Dach war zu knapp geworden. Zudem wagten wir nicht den nochmaligen Ausbau des Dachgeschosses. Nachdem wir uns zunächst für den Neubau eines Internatshauses und den Ausbau der K.A. zum Schulhaus entschieden hatten, zwangen uns vor allem finanzielle Gründe, es umgekehrt zu machen. Es kam hinzu, daß das dringendste Erfordernis, die schnelle und entgeltliche Unterbringung des Internates — möglichst vor Einbruch des Winters — nur bei einem Ausbau der alten K.A. als Internatsgebäude zu erreichen war.

Unsere nächste Überlegung und Entscheidung war die Frage der Organisation und des äußeren und inneren Ausbaues des Oberstufeninternats. Wir meinen, daß der Brand uns Wege zu etwas Neuem geöffnet hat, aber daß wir auch der alten K.A. und damit der Herrnhutischen Erziehung innerlich verpflichtet bleiben mußten. Es galt also, sich von zeitbedingten Formen unserer bisherigen Erziehung zu lösen, um so das ihr Eigentliche, Wesentliche klarer, aber auch zeitgemäßer baulich darzustellen. So glauben wir, an einigen charakteristischen Formelementen unserer Erziehung auch heute noch festhalten zu müssen: 1. An der „Stube“ als gemeinsamem Wohn- und Lebensraum einer Gruppe junger Menschen, 2. am „Schlafsaal“, in dem sie zusammen schlafen und der dadurch eine Trennung von Schlaf- und Wohnraum ermöglicht, was wir für gesünder halten, 3. an dem „Stubenbruder“ als dem eigentlichen Träger unserer Erziehung. Dagegen glaubten wir aufgeben zu müssen: 1. die großen, gemeinsamen Waschsäle und Schuhputzräume, 2. die Schränke auf den Korridoren, 3. die Zusammenballung der sanitären Anlagen. Daraus ergab sich nun die Möglichkeit, für jede der Stuben eine „Stubenwohnung“ mit Arbeits- und Wohnraum, Schlafraum, Waschraum, Klosett, Schrankraum, Garderobe und Erzieherzimmer zu bauen. Wir haben fünf solcher Stubenwohnungen für die Mittelstufe zu je 12 Jungen, drei für die Oberstufe zu je 8 Jungen im „neuen“ Hause eingerichtet.

Diese Grundentscheidung für die „Stubenwohnungen“ scheint uns so überaus wichtig, daß es sich lohnt, sie auch historisch einzuordnen und von daher in ihrer grundsätzlichen Andersartigkeit noch einmal neu zu verstehen. Wohl fast alle Jugendwohnbauten der Vergangenheit gehen in ihrer architektonischen Innengliederung auf die mittelalterliche Klosteranlage zurück. Das gilt auch für den Typ unserer sogenannten „Chorhäuser“ der Jugend, die als „Knaben- oder Mädchenanstalten“ Erziehungsstätten waren. Ihr Bauprinzip beruht auf dem Gedanken, die während des Tagesablaufs notwendig werdenden Tätigkeiten in jeweils besonderen Räumen ablaufen zu lassen: Die jungen Menschen schliefen gemeinsam in einem Schlafsaal, reinigten ihren Körper in einem Waschsaal, aßen gemeinsam in einem Speisesaal, arbeiteten gemeinsam im Arbeitsaal und verbrachten ihre Freizeit gemeinsam auf einer „Stube“. Auch die sanitären Anlagen waren demzufolge an einem Ort zusammengefügt. So mußte der junge Mensch während des geregelten Tageslaufes nacheinander durch eine ganze Reihe verschiedener Räume, die natürlich in den verschiedenen Stockwerken der „Anstalt“ verteilt waren (Keller: Schuhputzraum; Erdgeschoß: Speisesaal und Arbeitsaal; Obergeschoß:

Waschsaal und Stuben; zweites Obergeschoß: Schlaftsaal), geführt werden, um alle notwendigen Tätigkeiten in den dafür vorgesehenen Räumen erledigen zu können. Die Folge war ein riesiger „Leerlauf“ — ganz wörtlich zu verstehen; denn man war ständig zu der nächsten Tätigkeit unterwegs.

Im Gegensatz zu diesem örtlich getrennten, funktionalen nacheinander des Kloster- oder Anstaltstyps wollen alle heutigen Jugendwohnbauten die Möglichkeit bieten, alle wichtigen Lebensfunktionen des jungen Menschen in einem örtlichen Nebeneinander, im Bereich einer Wohngruppe, zu erledigen, wie dies seit Urzeiten in dem örtlichen Beieinander der Räume einer Familienwohnung der Fall ist. So bietet sich das Bauprinzip der Familienwohnung von selbst als einzig möglicher Ausgangspunkt eines modernen Jugendwohnheimes an.

Im Anschluß an solche Gedanken ist der „Anstaltscharakter“ der alten KA. aufgegeben worden und in den alten Mauern ein nach heutigen erzieherischen Grundsätzen erbautes „Heim“ entstanden.

Kernzelle der Lebensgemeinschaft ist nach wie vor die „Stube“ mit ihrem „Stubenbruder“. Aber dieser Schwerpunkt des gemeinsamen Lebens tritt nun auch in der baulichen Aufgliederung des Heimes wirklich in Erscheinung: Als Wohngruppe einer kleinen überschaubaren Gemeinschaft von 8 oder 12 jungen Menschen, in deren Bereich sich fast alle Tätigkeiten im zeitlichen Nacheinander des Tageslaufes in einem engen örtlichen Nebeneinander vollziehen können.

Nur an zwei Stellen ist dies Prinzip aus guten Gründen durchbrochen worden: Im gemeinsamen Speisesaal und im gemeinsamen „Chorsaal“ (= Aula). Denn auch die Lebensgemeinschaft des gesamten Heimes bedarf der Räume, in denen sie sich nach Leib und Geist als eine lebende und feiernde Gemeinschaft darstellen kann.

In dieser Grundentscheidung sind eine ganze Anzahl weiterer Entscheidungen notwendigerweise involviert. Sie sollen hier nur einfach angeführt werden, ohne im einzelnen dargestellt und begründet zu werden. Wir haben uns damit entschieden gegen das Individualprinzip in der Erziehung und für eine Erziehung in, durch und zur Gemeinschaft. Wir glauben damit der inneren Form einer Erziehung vom Evangelium her, die wesentlich nur eine Erziehung vom, zum und durch den Nächsten sein kann, klaren Ausdruck gegeben zu haben. Wir haben uns damit entschieden gegen das Prinzip der Erziehung der Jugend ausschließlich durch Jugend und für die wirklichkeitsgemäße Form des Miteinander von älterer und jüngerer Generation. Im behüteten Raum der Erziehung in Familie und Internat ist dieses Miteinander nicht nur bloß möglich, sondern wesensmäßig notwendig. Wir haben uns aber damit auch entschieden gegen die Vermassung in der Erziehung. Die „Stube“ darf nur so groß sein, daß sie noch ein übersehbares, lebendiges Ganzes ist, das den Einzelnen trägt und bereichert, ihn aber nicht „einwalzt“.

Das neue Haus hat nach alter herrnhutischer Sitte einen „Chorsaal“ als „geistliche Mitte“. Er liegt im genauen Schnittpunkt der beiden Flügel des Hauses, und wir werden dort Morgen- und Abendseggen halten, „Chor-feste“ und Advent feiern können, natürlich auch unsere Musikabende stattfinden lassen. Daneben gibt es in jedem Stockwerk ein „stilles Zimmer“, wo der einzelne die Möglichkeit hat, mit seinem Gott allein zu sein, seine Bibel zu lesen, wo wir unsere Morgenwache und Bibelkreise halten können. Wir meinen, daß ein solcher Ort der Stille und Sammlung selbst im stillen Königsfeld ein dringendes Erfordernis sei. Denn echte Gemeinsamkeit entsteht nur in der Bindung des einzelnen Menschen an den Herrn des Lebens und in der Hingabe des einzelnen an seinen Nächsten.

Für den Speisesaal und die darunter liegende Küche mußte ein neuer Platz gefunden werden, da das Bauamt verlangte, daß eine tragende Wand durch alle 3 Stockwerke hindurch als Mauerwerk aufgeführt würde. So blieb nichts anderes übrig als ihn mitsamt der Küche als gesondertes Gebäude neben das Haus zu bauen und ihn durch einen gedeckten Gang mit dem Haus zu verbinden. An die Stelle der Küche haben wir nunmehr die Werkstatt ins Haus genommen und sie um eine Schlosserei, einen Bastelraum und eine Dunkelkammer erweitert. Damit ist ein längst gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen.

Wir sind sehr dankbar, daß wir einmal ein wenig großzügiger als sonst bauen durften. Über allem Planen und Bauen aber wollen wir nicht vergessen, daß wir umsonst bauen, wo der Herr nicht das Haus baut. Darum wollen wir ihn täglich bitten, daß Er seinen Segen zum Bau gibt, und daß Er seine bewahrende Hand über dem Werk und den Menschen, die darin arbeiten und leben, hält.

Dr. Max Rublack.

Aus dem Haus Früauf.

Heute ist der 30. November. Soll ich nach dem kürzlich erschienenen „Sommergruß“ wirklich schon wieder aus dem Leben in unserem Internat erzählen? An Stoff würde es wahrlich nicht fehlen; in diesem großen und lebhaften Haus tut sich auch in kurzer Zeit vieles. Dennoch will ich mich diesmal kurz fassen; denn unser Alltag erscheint mir wirklich unwesentlich gegen ein Ereignis, das nach Gottes Willen in dieses Tertial fiel, nämlich der Abberufung unseres treuen Hausvaters in die ewige Heimat. Ihm zum Gedenken sei daher der größere Raum des Berichts gewidmet.

In den Sommerferien ließ sich das Haus die notwendigsten Ausbesserungsarbeiten gern gefallen. Im übrigen durfte es sich, ebenso wie seine Insassen, erholen. Am 9. September wurde der volle Betrieb wieder aufgenommen, so daß wir wieder reichlich zweieinhalb Monate der gemeinsamen Arbeit hinter uns haben. Sie verliefen insofern anders als sonst, als es erstmalig zu Allerheiligen ein Schulzeugnis gab — das erste des Schuljahres. Schulisch gesehen waren die ersten 6 Wochen nach den Sommerferien daher zu vergleichen mit den letzten eineinhalb Monaten vor den Ferien in früherer Zeit. Es wurde gespart und — trotz allgemeiner Ablehnung — nach Punkten gejagt. Ein kluger Rat ist der, daß man jeder Situation die positiven Seiten abgewinnen soll. Die Auswertung des klugen Rates: in diesem Jahr kann das Weihnachtsfest nicht von einem schlechten Zeugnis beschattet werden, während es noch nicht zu spät ist, ein gutes Zeugnis besonders anzuerkennen!

Und gestern war die Feier des 1. Advent. Zu unserer großen Freude hatten wir unseren ehemaligen Direktor Br. Wedemann als Gast zum Frühstück in unserer Mitte. Seine Worte über den Sinn der Adventsfeier, sein Vergleich mit den angefertigten Transparenten: wenn in jedem Menschen, wie man sagt, ein göttlicher Funke ist, der durch Jesus Christus entzündet wird, so soll ein jeder davon erhellt werden und ebenfalls zum Transparent werden; und sein Hinweis, daß unserem verstorbenen Hausvater, Br. Kootz, einzig und allein daran gelegen war, daß der Heiland in unser Leben komme, waren wohlthuend und aufrichtend. Der Speisesaal trägt wieder sein übliches Festgewand, auf den Gängen leuchten Sterne, und die Stuben sind wieder Ausdruck teils kindlicher, teils „erzieherischer“ Auslegung der Weihnachtsbotschaft.

Am 17. Oktober erreichte uns die Nachricht von dem Heimgang unseres lieben Bruder Kootz. Bis auf wenige Ausnahmen haben unsere jetzigen Früauf-Jungen ihn nicht mehr persönlich gekannt. Umso mehr bedeutet sein Heimgang denen, die mit ihm arbeiteten, einen einschneidenden Verlust: ein Vorbild wurde uns genommen. Obwohl er fast 4 Jahre unter unsäglichem Leiden unserer Arbeit fernbleiben mußte und nicht mehr in sie zurückkehren durfte, hat er in dieser Zeit den wichtigsten Anteil an ihr gehabt. Sein Stellvertreter, mit ihm einig im Geist und in der Auffassung der Aufgabe, konnte doch nichts anderes wollen als das, was ihm vorgelebt worden war: der rechte Hausvater sucht unermüdlich das Beste für jedes Kind, unbeeinflußt von den Forderungen des Lehrplanes; Gott allein verantwortlich, daher auch grundsätzlich unabhängig von den Wünschen der Eltern. Wo des Stellvertreters Vollbringen nicht diesem Willen entsprach, bedarf er freilich der Vergebung. In 14monatiger Zusammenarbeit lernte ich in Dieter Kootz einen jener seltenen Menschen kennen, die **das leben**, was sie wollen, und nur **das wollen**, was ihnen als **Gottes Wille** erkennbar wird. Leben und Wirken bedeuteten ihm: Dienen und helfen. Und er diente und half, bis geholfen war; eher hörte seine Hilfe nicht auf. Wenn wir nun für die weitere Arbeit den Blick nach vorn richten wollen, so können wir nichts Besseres tun, als den, der von uns genommen wurde, noch einmal lehrend zu uns sprechen zu lassen:

„Stillschweigende, aber unerläßliche Voraussetzung unserer Arbeit ist die stete Bereitschaft, nicht in eigener oder fremder Führung zu stehen, sondern uns unter die Führung unseres Herrn zu stellen, und die Bitte, daß wir uns in seinem Dienst wissen dürfen. Nur unter dieser Voraussetzung, so glauben wir, ist wirkliche und fruchtbringende Erziehungsarbeit und Zusammenarbeit möglich.

Auch die Erfahrung zeigt, daß nicht die mitgebrachte Eignung zum Erzieherberuf, die angeborene Führerfähigkeit, die Beherrschung pädagogischer Technik und das eigene Selbstbewußtsein den wirklichen Erzieher machen, sondern die richtige Haltung, das heißt die innere Einstellung, die bereit ist, aus den eigenen Fehlern zu lernen, die nach Rückschlägen und Niederlagen, die unausbleiblich sind, nicht resigniert, sondern sich von ihnen anspornen läßt, die sich durch Enttäuschungen in der gleichmäßigen Liebe und Zuneigung zu allen Kindern nicht beirren läßt und die unabhängig von falschem Ehrgeiz und eigener Bequemlichkeit Konsequenz und Entscheidungskraft geschenkt erhält, weil sie in jedem Fall nur nach dem Besten der Kinder fragt. Der Erzieherberuf verlangt wie kein anderer den ganzen Einsatz. Er frißt den Menschen mit Haut und Haaren. Der Erzieher ist nie Privatmann. Er wirkt viel stärker durch seine ganze Persönlichkeit als durch sein pädagogisches Reden und Handeln.

Die Verantwortung seines Berufes verlangt ein unablässiges Arbeiten am eigenen Charakter.

Aus der gemeinsamen Verantwortung und aus dem lebendigen Bewußtsein, im gleichen Dienst und in gleichem Auftrag zu stehen, muß die Arbeitsgemeinschaft entstehen, die zur Arbeit unerläßlich nötig ist und die in den wöchentlichen Dienstbesprechungen einen sichtbaren Ausdruck findet.“

(Auszug aus einem Aufsatz, den der Verstorbene jedem neueintretenden Erzieher in die Hand gab.)

In einem Brief, den Bruder Kootz uns anläßlich unserer pädagogischen Rüstzeit im Herbst 1952 schrieb, sind folgende mahnende Sätze besonders eindrücklich:

„Die brüderische Erziehungsarbeit ist nicht aus ethischen, sozialen oder pädagogischen, sondern aus religiösen Motiven erwachsen. Das ist entscheidend. Grundlegend waren und sind die persönliche, tägliche Erfahrung der Vergebung, die von Gott erhaltene Gnadengabe der Bereitschaft zum Dienen und von daher die Liebe zum Schwachen und Kleinen, das dem Vaterherzen Gottes am nächsten steht. Das ist bis heute die Grundlage der brüderischen Erziehung, oder soll es wenigstens sein. Eine andere gibt es m. E. nicht. Weil das so ist, hat die Brüdergemeinde bis heute kein pädagogisches Programm, sondern ein pädagogisches Erbe, was vielleicht mehr ist, das aus der praktischen Tätigkeit entstand und von Generation zu Generation weitergegeben wurde, und zwar so, daß der jeweilige Erzieher davon nichts wußte.

Deshalb wäre es ein bedenkliches Zeichen, wenn wir jetzt ein pädagogisches Programm suchten. Es wäre ein Zeichen von Substanzverlust. Darum ist aber auch, wenn die zentrale Grundlage da ist, irgend eine Gleichschaltung unserer Schulen unnötig. Jede Schule muß aufgeschlossen sein für die Aufgaben an ihrem Platz und in ihrer Zeit. Wir haben m. E. diese Aufgabe nicht immer erfüllt. Unsere Art gibt uns nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Pflicht, aufgeschlossen und beweglich zu sein. Gott will, daß wir „mobil“ bleiben. Es darf für uns keine Isolierung, keine Stagnation und keine „Abrüstung“ geben. Ich fürchte, die gesicherte Zeit vor dem Kriege mit der Schul-G.m.b.H. hat uns zu träge gemacht, und das Gericht Gottes hat uns noch nicht aufgeweckt.“

Daß seine Stimme nicht ungehört verhalle!

Mit herzlichen Grüßen, auch im Namen von Schwester Kootz,

Hans Hasewinkel.

Pfarrer Dieter Kootz +

Am 17. Oktober dieses Jahres ist unser lieber Bruder Kootz nach fast vierjähriger schwerer Krankheit im Alter von 42 Jahren und 9 Monaten entschlafen.

Es ist nicht Sitte in unserer Brüdergemeinde, von einem Entschlafenen viel Rühmens zu machen. Und unser lieber Bruder Kootz hat das auch selber keineswegs gewünscht. Aber so viel darf doch wohl gesagt werden, besonders um der vielen jungen Menschen willen, die seiner Obhut und Erziehung anvertraut gewesen sind und deren Entwicklung ihm so sehr am Herzen gelegen hat: Mit unserem Bruder ist ein echter Diener der Brüdergemeinde von uns gegangen, ein Mann, der im Dienst an der anvertrauten Jugend seine Kräfte verzehrt hat und so — menschlich gesprochen — ein Opfer seines Berufes geworden ist. In den schweren Notjahren während und vor allem nach dem Kriege hat er keine Mühe gescheut, auch keine körperliche Anstrengung, wenn es galt, für seine Buben zu sorgen. Obwohl er der Leiter des Internates „Haus Früauf“ war, hat er doch in den Nachkriegsjahren, wo an allen Dingen Mangel war, sich ganz persönlich eingesetzt, wenn es galt, Brennholz zu besorgen oder Nahrungsmittel herbeizuschaffen oder auch in Ermangelung einer passenden Arbeitskraft die Zimmeröfen für seine Jungen eigenhändig zu heizen. Wie oft ist er als Stubenbruder einer Jungengesellschaft eingesprungen, um Lernzeiten zu halten oder mit den Buben zu spielen oder im Walde Tannenzapfen zu sammeln. Dabei blieb er der ordnende und leitende Vater der großen Hausgemeinde von über 100 Personen und fand doch immer noch Zeit, dem einzelnen Jungen nachzugehen und im Gespräch unter vier Augen Seelsorgerdienste zu tun. Denn nie hat er das

eigentliche Ziel unserer Arbeit aus den Augen gelassen: die uns anvertraute Jugend auf Christus als den Herrn und Heiland unseres Lebens hinzuweisen. — Wie oft haben wir ihm das „Schöne Dein selbst“ zurufen müssen — umsonst! Wenn ihm ein Vorwurf zu machen ist, dann nur der, daß er seine schwachen gesundheitlichen Kräfte, die durch Überanstrengung im Beruf vor und während des Krieges reduziert waren, im Dienst an der Jugend ohne Rücksicht auf sich selbst eingesetzt und dadurch vorzeitig verbraucht hat.

Es sind nun fast vier Jahre her, daß Bruder Kootz kurz vor Weihnachten den letzten Zusammenbruch erlitt, der ihn auf ein immer schwerer und zuletzt qualvoll werdendes Schmerzenslager von 46 Monaten geworfen hat. — Ihr lieben jungen Freunde, die Ihr unseren Entschlafenen noch gekannt habt: ich weiß nicht, ob Ihr Euch eine Vorstellung davon habt machen können, was dieser schlichte Bruder mit seinen reichen Gaben des Geistes und des Gemütes für Euch getan und gelitten hat. Ja, er war ein Erzieher von Gottes Gnaden, wie es nur wenige gibt: Ohne jeden Prunk nach außen; ein Lehrer und Führer der Jugend, der mehr sein als scheinen wollte. Sein Heimruf bedeutet für unser Erziehungswerk einen nach menschlichem Ermessen unersetzlichen Verlust, den wir in demütiger Beugung aus Gottes Hand nehmen wollen.

Zuletzt ist er auf eigenen Wunsch noch in das Krankenhaus Hemer i. Westfalen überführt worden, um von dem dortigen bekannten Lungenspezialisten, dem er volles Vertrauen entgegenbrachte, operiert zu werden. Trotz eigener Bedenken hat der Arzt dem dringenden Wunsch seines Patienten entsprochen und die äußerst schwere Operation (Wegnahme eines Lungenflügels) vorgenommen. Der Kranke hat die Operation verhältnismäßig gut überstanden. Aber das durch die lange Krankheit geschwächte Herz hat die Nachwirkungen des schweren Eingriffs nicht mehr durchstehen können.

So ist er dann in der Morgenfrühe des 17. Oktober sanft und still hinübergeschlummert dahin, wo „der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen mehr sein werden“.

Unserem Bruder Kootz ist in den letzten Wochen der 23. Psalm besonders lieb geworden, und er hat den Wunsch geäußert, daß der 4. Vers dieses Psalmes auf seinen Grabstein gesetzt werden möchte: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich.“ — „Wandern im finsternen Tal“, das hat unser lieber Entschlafener bis zur Neige auskosten müssen. Aber doch wußte er sich in Gottes Hand, der uns Menschen läutern und zubereiten will nach seinem heiligen Liebeswillen. So hat er das „Ja“ zu diesem Leidensweg gefunden: „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ So hat er es erleben dürfen, wie das Licht der Gottesliebe in der Finsternis des Leidens aufleuchtet, wie der Friede Gottes sich in das wunde Herz senkt und alles eigene Wünschen stillt: „Denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich“.

Am 20. Oktober, einem strahlend schönen, milden Herbsttag, haben wir ihn auf unserem Königsfelder Gottesacker zur letzten Ruhe betten dürfen. Seiner tapferen Gattin, seiner gramgebeugten Mutter und dem letzten noch lebenden Bruder des Entschlafenen gehört unsere herzlichste Teilnahme. — Unsere Jungen aus dem Haus Früauf haben ihm am Grabe noch gesungen:

„Stark ist meines Jesu Hand, und er wird mich ewig fassen, hat zuviel an mich gewandt, um mich wieder loszulassen. Mein Erbarmen läßt mich nicht, das ist meine Zuversicht.“

W. Wedemann

Mitteilungen aus Briefen und sonstigen Nachrichten (ohne Gewähr für Vollständigkeit).

Baeuerle, Christa (1944—50), St. Georgen, Haus Mühlegg: hat eine Industriekaufmännische Lehre (Praktikum) in den „Metallwerken Schwarzwald“ in Villingen absolviert und ist im November ds. Js. auf die Handelshochschule in Nürnberg übergegangen.

Baeuerle, Gudrun, (1944—48), (Anschrift wie bei Christa), macht ihr Praktikum im elterlichen Betrieb bis Ostern 1954.

Baisch, Hans-Frieder (1951—53), Pirmasens, Turnstraße 10, tauchte einmal mit seiner Mutter in Königsfeld kurz auf.

Bau, Dieter (1949—52), Hamburg-Blankenese, Isfeldstraße 5, verlebte seine diesjährigen Ferien in Königsfeld. Auf der Rückfahrt besuchte er seine alten Stubenkameraden Gustav Louis und Klaus-Günther Baum.

Bauer, Klaus-Peter (1947—51), Freiburg/Br., Fritz Geigerstraße 3, ist als Lehrling in einer Autoreparaturwerkstatt in Freiburg, wo er schwer arbeiten muß; doch macht ihm seine Tätigkeit Freude. Im Sommer hat er einen schönen Urlaub in England verbracht, von dem er bei einem Besuch in Königsfeld erzählt hat.

Baum, Margarete (1941—42),: 1944 Abitur in Erfurt, dann Studium der Gebrauchsgraphik an der Erfurter Meisterschule. Nach der Gesellenprüfung dreisemestriges Studium an der Landeskunstschule Hamburg (Textilentwurf.). 1951 nach Paris, wo sie in einem Atelier für Textildesigns arbeitete und nebenbei an der Académie Julian, Rue de Dragon, Malerei studierte. Nach einem Jahr als Assistentin der Textilklassse an die Hamburger Kunstschule zurückberufen. Unter 500 Bewerbern erhielt sie mit 15 anderen Hamburger Studenten ein Stipendium für 1 Jahr in USA. (Fulbright-Scholarship). Am 22. Juli 1953 ist sie nach New York geflogen. Zunächst wurde ein sechswöchentlicher Orientations-Course mit 45 ausländischen Studenten aus 19 verschiedenen Nationen an der Universität Wisconsin in Madison absolviert, „wo man uns mit der Sprache, den Gebräuchen und Sitten des Landes vertraut machte.“ Seit Mitte September in Cranbrook, 20 Meilen von Detroit entfernt, in einer wunderbaren Kunstakademie (Studium: Painting and Design). „Übers Jahr hoffe ich nach Hamburg zurückzufliegen.“ — Jetzige Adresse: Margarete Baum, Cranbrook Academy of Art, Bloomfield Hills/Michigan, U.S.A. — Herzlichen Dank für den ausführlichen Brief vom 6. 10. 1953!

Baum, Lieselotte (1940—42): Nach Studienzeit in Heidelberg, Frankfurt am Main, Mailand und Kiel das med. Staatsexamen bestanden (1952) und promoviert. Sie arbeitet jetzt als Pflichtassistentin in Hamburg. Adresse: Dr. Lieselotte Baum, A-K St. Georg III, med. Abtl., Hamburg, Lohmühlenstraße 5.

Baum, Klaus-Günther (1950—52), Nierstein/Rhein, Wörrstädterstraße 29, besucht uns hin und wieder, wenn er geschäftlich von Nierstein nach dem Allgäu unterwegs ist.

Bénésis, José (1950—51), Giscours, La Barde/Gironde, berichtet in seinem Brief zum Advent, daß es ihm „ganz prima“ geht. Nach dem Abschluß seiner Studienjahre in Algier bereitet er sich bei seinem Vater auf seinen eigentlichen Beruf vor. — Herzlichen Dank für Deinen Brief, lieber José!

Benzing, Hermann (1951—53), Schwenningen, Bärenstraße 7, sandte uns einen Feriengruß aus Venedig.

Birtill, Geoffrey (1952—53). 27 Onslow Gardens, Muswell-Hill, London 10, sandte uns einen ersten Gruß von London, wo er seine Studien fortsetzen will und gleichzeitig ein Amt in einer neuen Wohnsiedlung der Brüdergemeine übernimmt. Noch immer ist sein Geist „very much torn between Königsfeld and London“. Wir sind glücklicher daran, denn „the little Cat Geoffrey“ erinnert uns täglich an den großen Geoffrey.

Bonert, Wilhelm, jr. (1925—27): „Ich habe jetzt meine Buchhandlung und mein Fotohaus auf der Dellstraße 7/9, wo sich vorerst nur Geschäftsräume befinden. In absehbarer Zeit soll weiter gebaut werden.“ — Wir wünschen recht guten Erfolg. — Adresse: Rees am Rhein, Dellstraße 7/9.

Börner, Klaus (47/52), gehört noch immer mit Reimar Fiehn zu unserer Hausgemeinde. Im November wurde er vom Arzt nach Bad Rappenau geschickt, um sein Asthma dort endgültig heilen zu lassen. Wir hoffen sehr, daß dieser Versuch gelingt.

Brenzinger, Claus (46/49), Königsfeld/Schwarzwald, hat sich nach dreijähriger Ausbildung in einigen Papierfabriken als Papiergroßhändler selbständig gemacht und arbeitet als Mitinhaber in der Firma seines Vaters. Die Familie hofft bald wieder in ihr Haus nach Baden-Baden zurückkehren zu können.

Dr. Burgin, James (1898—99), „Paradies Kalifornien“ Rt/Box 1054, U.S.A. hat im Frühjahr 1952 Königsfeld einen Besuch abgestattet, um seine alte Schule wiederzusehen. Nach dem Anstaltsbrand schickte er uns DM 200.— für den Wiederaufbau. Nochmals herzlichen Dank!

Caspar, Dieter (1941—48), Schapbach über Wolfach im Schwarzwald, hat seine praktische Ausbildung bei Braun-Boveri beendet und will nun an der Münchener Technischen Hochschule sein Studium beginnen. Im Sommer war er zu einem kurzen Besuch hier in Königsfeld.

Dahners, Helga (1949—52), Viersen/Rheinland, Königsallee 23, schreibt zum 1. Advent „mit leiser Sehnsucht und doch froh, daß die Ankunft des Herrn so nah bevorsteht, ein Fest der Freude und der Liebe, ein Ansporn zum Guten, ein Anlaß zum Dank für die große Gnade des Herrn.“ — Da ich mein zweites Lehrjahr in der Apotheke begonnen habe und sehr viel arbeiten muß, kann ich mich leider nicht frei machen. Doch hoffe ich im nächsten Jahr, wenn ich — so Gott will — mein Studium begonnen habe, wieder nach Königsfeld kommen zu können.“

Dannert, Horst (1950—51), Freiburg i. Br., Seminarstraße 28, bei Rügers, teilt uns mit, daß die „kleine KA“ in Freiburg sich in alle vier Winde zerstreut hat. Er selbst hat in den Semesterferien im „Tannenhaus“ als Ferienzieher ausgeholfen und danach im „Haus der offenen Tür“ in Frankfurt gearbeitet.

Edelmann, Othild (1937—38), Stuttgart-S, Alte Weinsteige 64, bei Dräger. „Um in der Nähe meines Verlobten zu sein, nahm ich meine buchhändlerische Tätigkeit in Stuttgart wieder auf und arbeite jetzt im Cotta-Verlag. Der Umgang mit den großen Klassikern ist äußerst interessant.“ — Für die Teilnahme an unserem Brandunglück und die guten Wünsche für die Zukunft der Anstalt herzlichen Dank!

Farr, Hans-Georg (1949—52), Karlsruhe-Durlach, Gritznerstraße 2, war zur Zeit der Funkmesse einige Tage in Königsfeld zu Besuch. Zum 1. Advent sandte er uns herzliche Segenswünsche.

Friebis, Hansjörg (1946—52), Saarbrücken 2, Hambacher Straße 53, hat sein Abitur in Mannheim bestanden und besuchte uns glückstrahlend. — Sein Nachfolger als Zimmer- und Abituranwärter ist Karlheinz Neufang.

Geiger, Theodora (1952), Schramberg, Heideckle 2: Für die freundliche Spende (DM 10.—) vom selbstverdienten Privatstundengeld zum Besten des Wiederaufbaus danken wir ganz besonders herzlich. — „Durch einen Austausch unserer evangelischen Jugendkreise durfte ich meine Sommerferien in England verbringen. So sah ich London, machte Ausflüge im gebirgigen Wales, war im Lake District und an der See. — Sprachen sind noch immer meine Lieblingsfächer. Ich möchte neuere Sprachen studieren. Für das große Latein muß ich jetzt tüchtig Caesar übersetzen. — Zum Aufbau der Anstalt wünsche ich Gottes Segen. Mein Gebet steht hinter den Königsfeldern.“

Gieraths, F. J. Dr. med. (1942—45), Köln, Neusserwall 44, hat im Sommer ds. Js. das medizinische Staatsexamen bestanden und die Promotion abgeschlossen. „Vorerst bleibe ich noch in Köln, hoffe aber in einigen Monaten eine Stelle im Ausland antreten zu können.“

Granget, Günther (1948—49), Selb/Bayern, Sedanstraße 4: „Nach Beendigung meiner Sparkassenlehrzeit nahm mein Leben eine entscheidende Wendung: Durch meine Preise, die ich in Wettbewerben in Plastik und Keramik gewinnen konnte, erhielt ich ein Sprungbrett in die Porzellan-Industrie. Ich bekam im April ds. Js. eine Stelle in der Kunstabteilung der Porzellanfabrik Lorenz Hutschenreuther A. G. in Selb: Zuerst muß ich 2½ Jahre Lehrzeit als Modelleur absolvieren, dann folgen zwei Jahre Kunstakademie. Die Tätigkeit hier wird mir in absehbarer Zeit die Befriedigung im Beruf geben, nach der ich mich immer gesehnt habe. Man hat mir die Zusage gegeben (auf Grund meiner vorgelegten Entwürfe), daß ich nach abgeschlossener Ausbildung die Stelle eines Bildhauers bekommen würde. Der Beruf als Bildhauer in der Porzellan-Industrie bietet mir eine Fülle von Möglichkeiten. Da ich keine näheren Angehörigen mehr habe und ganz auf mich allein gestellt bin, hoffe ich hier eine bleibende Heimat zu finden.“ — Wir wünschen von Herzen Gottes Segen für den weiteren Lebensweg.

Heintz, Hans (1939—47), (Heimatadresse: Bergzabern/Pfalz, Königstr. 2), besuchte uns zu unserer großen Freude am 17. September. Er war mit seinem Motorroller aus der Pfalz nach Königsfeld gefahren, um einige Urlaubstage hier zu verbringen. — Nach einer dreisemestrigen Fachausbildung auf der Textilfachschule in Lambrecht/Pfalz war er zunächst ½ Jahr zu Hause. Jetzt ist er in Lambrecht als kaufmännischer Angestellter in einer Filzwarenfabrik tätig, wo er einen Vertrauensposten bekleidet. Gesundheitlich geht es ihm gut, und der Beruf macht ihm Freude.

Henke, Günther (1940—49), Erdmannsweiler bei Königsfeld im Schwarzwald, Haus 58, hat im März ds. Js. an der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim bei Stuttgart als Bester seines Lehrgangs die Vordiplomprüfung bestanden. Er hofft im Herbst 1954 die Diplomprüfung ablegen zu können und will anschließend seine Doktor-Dissertation ausarbeiten.

Henke, Heinz (1935—39), Villingen/Schwarzwald, Goldener Bühl, hat im Herbst geheiratet und versieht den gesamten Innenbetrieb des väterlichen Glasereiunternehmens in Villingen, während seine junge Frau die Buchführung besorgt.

Hermann, Walter (1952—53), Furtwangen/Schwarzwald, Wilhelmstr. 2: „Im Anschluß an meine Königsfelder Zeit trat ich am 1. Mai 1953 in die

Drogerie A. Herth in Furtwangen als Lehrling ein. Die jetzige Tätigkeit sagt mir sehr zu. Neben meiner Arbeit besuche ich die hiesige Handelsschule. Nach Abschluß meiner dreijährigen Lehrzeit will ich die Kaufmannsgehilfenprüfung machen und dann die Drogistenfachschule in Neuwied am Rhein besuchen. Das dortige Schulhalbjahr findet seinen Abschluß in der Drogisten- und Giftprüfung. — An Königsfeld denke ich gern zurück, besonders an den persönlichen Kontakt, den wir Schüler mit unseren Lehrern und Erziehern gehabt haben.“ — Wir wünschen von Herzen Gottes Segen für den weiteren Lebensweg.

Hoefl, Dorothea (1945—47), (Heimatadresse: Bad Wörishofen, Parkhotel), ist im Sommer aus Amerika zurückgekehrt und wollte im November den evangelischen Kindergarten in Schwenningen, Ludwig Richter-Straße, übernehmen. Sie hat uns vor einiger Zeit einen eiligen Besuch abgestattet, aber versprochen, demnächst bei einem längeren Besuch über ihren in vieler Hinsicht äußerst interessanten Aufenthalt in Amerika zu berichten. Die letzte Karte aus U.S.A. war in Bethlehem, dem Hauptort unserer Nordamerikanischen Brüdergemeinde, Ende Juli geschrieben: „Der Millionär (als Spender für den Wiederaufbau der Anstalt) fand sich leider nicht.“

Jacob, Ursula (1943—46), Mannheim, Meerwiesenstraße 35, schickt ihre Verlobungsanzeige und meldet gleichzeitig, daß sie die Gesellenprüfung im Damenschneiderhandwerk Anfang November mit „Gut“ bestanden hat.

Jars, Hermann (1938—40), Flensburg, Holm 39, schreibt unter dem 25. August aus Schweden: „Ich fahre seit 1½ Jahren als Ingenieur-Aspirant zur See, um nach Ablauf von 2½ Jahren eine Schiffingenieurschule zu besuchen. Morgen früh geht es wieder in See, über Rotterdam nach Genua. Dann soll eine Reise nach Montevideo folgen. Im vorigen Jahr fuhr ich nach den U.S.A., ferner nach Spanien und Nordafrika. In diesem Jahr war ich auf einem Hamburger Dampfer in Brasilien, Italien und Schweden. Auf See ist das Leben ja sehr eintönig. Dafür weitet sich das Blickfeld in den besuchten Ländern erheblich. — Ich merke immer mehr, wie wertvoll die Zeit in der K. A. für mich war. Vielleicht kann ich im nächsten Jahr einmal nach Königsfeld kommen.“ — Das würde uns herzlich freuen.

Johannsen, Harald (1942—44), Friedrichshafen a. B., Schmidstraße 38: „Nach bestandenem Abitur besuchte ich 1949—50 das Tübinger Leibniz-Kolleg und begann im Wintersemester 1950—51 mit dem Studium der Rechtswissenschaft. Je ein Semester verbrachte ich in München und Hamburg, daneben ¼ Jahr in England. Inzwischen bin ich wieder in Tübingen gelandet, wo ich mich zur Zeit auf das Referendarexamen im kommenden März vorbereite.“ — Dazu wünschen wir von Herzen guten Erfolg.

Kaufmann, Ernst Udo (1939—43 und 1946—47), Düsseldorf-Gerresheim, am Zollhaus 80: Zentralabitur 47 in Villingen bestanden, dann vier Jahre lang Fotografenlehre in Freiburg mit dem Abschluß der Fotografengehilfenprüfung im Winter 1951. „Dann belegte ich auf der Akademie der bildenden Künste in Stuttgart das Fach „Werbegrafik“. Aber als gelernter Fotograf wollte ich schließlich nicht Werbegrafik, sondern Werbefotografie betreiben. So versuchte ich in den Sommersemesterferien in der Schweiz eine Saisonstelle als Fotograf zu finden, was mir nach einigen Streifzügen mit dem Motorrad gelang. In Adelboden im Berner Oberland war ich während des Sommers 1952 als Außen- und Ball-Fotograf engagiert und hatte dort oben in der herrlichen Bergwelt ein wunderschönes Dasein. Die Arbeit war interessant und wurde gut bezahlt. Im Herbst machte ich mit einem Kollegen eine Motorradfahrt ans Mittel-

meer und benutzte die „Höchste Straße Europas“ (Route des Hautes Alpes) vom Genfer See über Chamonix bis Cannes. Von Europas größtem Cañon, den gewaltigen „Georges du Verdon“ habe ich viele Aufnahmen gemacht. Nach Zeltleben in den Campings der Côte d'Azur besuchte ich zum zweiten Mal Marseille und die Provence. Letztere mit ihren herrlichen römischen Bauwerken in Arles, Nîmes, Orange etc. zieht mich immer wieder in ihren Bann. Ja, es gefällt mir dort besser als in Italien, wo ich 1950 Rom und Neapel besucht habe. — Dann ging es weiter über Montpellier und die alte Festung Carcassonne im Vorland der Pyrenäen bis nach Nordspanien (Barcelona). Zurück fuhren wir über Lourdes, Bayonne. Biarritz, durch das Loiretal mit seinen vielen Schlössern, über Chartres, (Kathedrale!) nach Paris. Dieses Jahr hatte ich Gelegenheit, in die Normandie und durch Belgien und Holland zu fahren. Reims, Rouen und Amiens mit ihren Kathedralen sind mir unvergänglich. Mitte Dezember 1952 bekam ich wieder eine Saisonstelle in Arosa (Kanton Graubünden) als Außen- und Ball-Fotograf. Ich fotografierte täglich an der 2000 m hoch gelegenen Endstation einer der 5 Ski-Lifte die fotowilligen Ski-Ankömmlinge. In der prachtvollen Wintersonne wurde ich unwahrscheinlich braun. Außerdem brachte mir diese schöne Tätigkeit einen recht erfreulichen Verdienst. — Im Frühjahr 1953 trat ich einen 14monatigen Lehrgang an der Düsseldorfer Fotoschule an, die speziell Foto-Werbung als Lehrplan hat (Fotoschule „Bild und Klang“). — Im Dezember will ich den Lehrgang unterbrechen, um für 2 bis 3 Monate wieder in Arosa das weitere Geld für die interessante Ausbildung zu verdienen. Schade, daß man in der Schweiz als Fotograf nur befristete Saisonstellen annehmen darf.“ — Für Deinen ausführlichen und hochinteressanten Brief, lieber „Haju“, sei ganz besonders herzlich bedankt.

Kautzsch, Christof (1945—53), Haus Villigst bei Schwerte/Ruhr, ist als „Villigster“ zur Zeit Hilfsarbeiter in einer Kettenfabrik und schickte uns einen Gruß zum 1. Advent. Seine schönen Speisesaaltransparente sind ja leider alle auf dem Boden der KA verbrannt. Nun müssen wir sehen, für die Riesenfenster im neuen Speisesaal (3,60 m breit) auch neue Transparente zu bauen.

Kempner, Lucian (1938—41), ist jetzt oft dienstlich in Berlin und besucht dort getreulich Herrn Petermann (Vater von Oswin und Bruno Petermann, die beide gefallen sind). Inzwischen ist Lucian auf längeren Urlaub nach U.S.A. gefahren, begleitet von seiner Braut. Er will die Schwierigkeiten, die seiner Heirat als Beamter der amerikanischen Militärregierung entgegenstehen, drüber beheben. — Wir freuen uns über dieses Lebenszeichen, das wir durch Herrn Petermann in Berlin-Lichterfelde/Ost. am Pfarracker 31, erhalten haben.

Keßler, Rudolf (1938—42), Riehen/Basel, Schweiz, Wenkenstraße 90 (Heimatadresse: Godramstein/Pfalz, Hauptstraße 328), besuchte uns am 23. Juli ds. Js., nachdem er unseren Blicken lange Zeit entschunden war. Er studiert zur Zeit noch in Basel. Es geht ihm gut. Sein Besuch hat uns außerordentlich gefreut.

Kienzle, Jochen (1946—49), Stuttgart-N, Lenbachstraße 14/II, (Heimatadresse: Villingen, Nepomukstraße 1), hat sich zu unserer größten Freude mit Luitgard Kirschvink, seiner einstigen Klassenkameradin aus Villingen, verlobt. Das ist auch ein Erfolg — und wahrlich nicht der schlechteste — der Königsfelder Schulzeit. — Unsere herzlichsten Segenswünsche begleiten Euch, Ihr lieben beiden, auf dem künftigen gemeinsamen Lebenswege.

Dr. Knabbe, Erik (1947—48), Freiburg i. Brsg., Adalbert Stifterstraße 4, hat im Mai ds. Js. seine Doktorprüfung bestanden. „Meine Anstellung beim Staat hat sich durch die Bildung des Südweststaates verzögert. Meine Frau bleibt vorläufig noch an ihrer Schule in Haslach/Kinzig.“ — Wir wünschen von Herzen, daß es Dir, lieber Erik, gelingen möchte, bald „sesshaft“ zu werden und ein eigenes Heim zu gründen.

Krebs, Carola (1950—51), Schwelm/ Westfalen, Postfach 67: „Ich bin noch immer in Düsseldorf tätig. Es gefällt mir sehr gut, da mir das Kaufmännische mehr liegt als die Schule. — Ich freue mich immer, wenn ich etwas von Königsfeld höre.“

Köhl, Werner (1941—43 und 1946—48), Völklingen/Saar, Kreuzbergstraße 9, schickte uns zum 1. Advent einen sehr herzlichen Gruß aus Turin.

von Krosigk, Sylvia (1947—50), Wuppertal-Elberfeld, Haraltstraße 55: „Meine Prüfung im Frühjahr war nur ein kleines Vorexamen. Das eigentliche, staatliche Examen (als Krankenschwester) werde ich voraussichtlich im März ablegen. So muß ich nebenher noch tüchtig lernen, so daß die Freizeit auf ein Minimum beschränkt ist, das kaum zum Ausschlafen reicht. — Seit einiger Zeit arbeite ich im Operationssaal, wo ich die einzige Schülerin bin und nichts zu lachen habe. Es ist eine gewaltige Umstellung, wenn man aus der Pflege kommt. Aber ich habe mich schon eingelebt und bin sehr zufrieden mit der Arbeit. Sie ist hochinteressant und macht mir Freude. Wenn man als Schwester die Augen und die Ohren offen hat, kann man sehr viel lernen, vor allem auch menschlich gesehen.“ — Für die Prüfung im nächsten Frühjahr schon im voraus unsere herzlichsten Wünsche!

von Loeper, Johann Georg (1946—50), ist nach Abschluß seiner kaufmännischen Lehre im Sommer ds. Js. an seine alte Schule zurückgekehrt, um in unserem Oberstufeninternat als Erzieher mitzuwirken. Wir freuen uns von ganzem Herzen über seine Mitarbeit. Wir machen immer wieder die Erfahrung, daß unsere ehemaligen Schüler, wenn sie eine Zeitlang als Erzieher in unseren Internaten tätig sind, einen besonders wertvollen Dienst tun, weil sie die Arbeit sozusagen von der Pike auf kennengelernt haben. Obwohl solche Mitarbeit naturgemäß für einen jungen Mann immer nur vorübergehender Art sein kann, so hoffen wir doch, daß diese Übergangszeit nicht allzu kurz sein möchte.

Louis, Gustav (1950—52), Westheim/Pfalz, Holzmühle, tauchte ganz überraschend bei uns auf, als er mit seinem Vater zu einer Sitzung des Vereins der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums (am 23. Juli) in Königsfeld war. Er besucht noch immer die Wirtschaftsoberschule in Mannheim.

Lutz, Helga (1943—49), Königsfeld/Schwarzwald, bei Frau Glöckner, Veilstraße, ist vor einigen Wochen sehr befriedigt aus England zurückgekehrt. Zur Zeit hilft sie vorübergehend in der Königsfelder Schwarzwald-Apotheke aus.

von Marschall, Fritz (1936—40), Marburg/Lahn, Groß-Seelheimerstr. 41, schreibt zum 1. Advent: „Vor einigen Wochen besuchte ich Burkhardt Reinhold und seine Familie in Kassel, wo ich freudig begrüßt wurde. Leider höre ich augenblicklich nichts von Ernst Modersohn.“ — Über dessen Besuch im Herbst ist weiter unten berichtet.

Meyer, Karlheinz (1951—53), Frankfurt-Sossenheim, am Riedrain 5, ist seit Ostern dieses Jahres als Maurerlehrling in Frankfurt tätig. Neben

der Berufsschule besucht er noch Abendkurse als Vorbereitung für die Staatsbauschule. Zur Einweihung hofft er zu uns kommen zu können und sich als „Mann vom Fach“ die neue KA anzuschauen.

Modersohn, Ernst (1940—43), Lippstadt/Westfalen, Südertor 15, besuchte uns am 26. September 1953 auf einer Urlaubsfahrt mit seiner jungen Frau. Wir haben alte Erinnerungen aufgefrischt, eingehend über unsere Arbeit gesprochen und unsererseits vom Brand und dem Wiederaufbau der Anstalt berichtet.

Möbller, Irmgard (1950—53), Wilhelmsdorf bei Ravensburg, Zinzendorfsschule. Schwester Möbller ist seit dem Frühjahr in ihre alte Arbeit als Musiklehrerin an unserer Zinzendorfschule in Wilhelmsdorf zurückgekehrt und von ihrer jetzigen Tätigkeit sehr befriedigt. Im Hause Früauf hat sie allerdings eine schmerzlich empfundene Lücke hinterlassen.

Müller, Otto (1938—43), Frankfurt-Niederrad, Bruchfeldstraße 77, schrieb tief beeindruckt vom Hamburger Kirchentag und schickte bald darauf eine interessante Karte aus Amsterdam, wohin ihn eine Studienfahrt durch Holland geführt hat. „Für mein Geschäft kann ich hier viel lernen und neue Anregungen bekommen.“

Niemeyer, Inge (1950—52), bei Familie Große-Lage, Haus Brüggen, Post Unna in Westfalen. Inge arbeitet seit dem Frühjahr 1952 auf einem Lehrgut, wo es ihr sehr gefällt. „Der Hof liegt wunderschön und ist 600 Morgen groß. Das Gutsleben macht mir viel Freude.“

Nies, Helmut (1938—42), Lippstadt/Westfalen, am Galgenpfad 1, hat mit dem Ende des Wintersemesters 1952/53 seine Zelte in Freiburg i. Brsg. endgültig abgebrochen, wo er zuletzt als Assistent des bekannten Historikers Professor Dr. Ritter tätig war. Im Zuge seiner Doktor-Dissertation konnte er 2½ Monate lang die italienischen Unterlagen in Rom studieren und Fühlung mit Persönlichkeiten aus der Zeit der Axenpolitik aufnehmen. Denn seine Arbeit hat die deutsch-italienischen Beziehungen dieser Zeit zum Thema. Anschließend war er acht Wochen am Institut zur Erforschung des Nationalsozialismus in München, um sich dann zur Niederschrift seiner Studien bei seinem ältesten Bruder in Paderborn niederzulassen. Er hofft im Frühjahr 1954 seinen Abschluß erreicht zu haben.

Nies, Volker (1940—43), Lippstadt/Westfalen, Umlandstraße 9, hat Bauingenieurwesen studiert und will zu Beginn des neuen Jahres sein Staatsexamen ablegen. Dann will er sich nach anfänglicher allgemeiner praktischer Tätigkeit vornehmlich auf dem Gebiet des Straßenbaues und des Stahlbetonbaus betätigen.

Oswald, Inge (1950—53), Lindau-Aeschach, Apotheke, lernt jetzt in einer Apotheke in Lindau, nachdem sie Ostern ds. Js. bei uns die Reifeprüfung bestanden hatte. Sie hat uns zum 1. Advent besucht. Von ihrer jetzigen Tätigkeit ist sie recht befriedigt.

Overlack, Kurt-Adolf (1949—53), Gernsbach in Baden, Igelbachstraße 13, hat ganz plötzlich seinen Vater verloren. Bis Ostern 1954 besucht er noch die Handelsschule in Baden-Baden. Zu Advent wird er sich für sein Zimmer einige Sterne bauen, wie er es von hier gewöhnt ist. Hoffentlich kannst Du, lieber Kurt-Adolf, statt zum 1. Advent zur Einweihung kommen.

Petri, Heinz (1943—47), Sprendlingen bei Frankfurt am Main, Freiherr vom Stein-Straße 34, hat die Prüfung als Vermessungstechniker bestanden und studiert gegenwärtig Vermessungstechnik an der Staatsbau-

schule in Frankfurt am Main. Nach weiteren drei Semestern wird er sein Fachschulstudium abgeschlossen haben. Er besuchte uns am 13./14. September ds. Js. auf seinem Motorrad, nachdem wir lange Zeit nichts mehr von ihm gehört hatten.

Pfaff, Karl-Otto (1950—52), Hausach/Schwarzwald, ist seit Januar 1953 in der deutschen Internatsschule Davos/Schweiz, wo ihm das Höhenklima außerordentlich gut tut. Er ist dort noch keinen Tag krank gewesen und hat schon ohne Mühe Bergbesteigungen bis über 3000 m Höhe machen können. Zu unserer Freude hat er uns im Herbst dieses Jahres besucht und von seinem Wohlergehen erzählt. Aber leider konnte er die Herbstferien noch nicht ungetrübt zu Hause genießen, weil ihm im Niederungsklima das Asthma sofort wieder zu schaffen machte. Gott gebe, daß sich dieses Leiden in Davos ganz verliert!

Reck, Hans-Joachim (1939—43 und 1945—46), zur Zeit Hodeida/Yemen, via Aden, South Arabia: „Nachdem ich mein Studium am badischen Technikum in der Abteilung für Bauingenieurwesen nach 6 Fachsemestern beendet und im Februar ds. Js. das Staatsexamen bestanden hatte, bin ich nun hier als Bauingenieur tätig. Meine Firma, Phil. Holzmänn/Frankfurt am Main (z. Zt. größte Baufirma Deutschlands), hat mich in die Stadt Hodeida im Königreich Yemen geschickt, wo ich mit zwei anderen Ingenieuren zusammen die Vorarbeiten für ein Hafenprojekt mache. Vor meiner Ausreise war ich noch 6 Wochen bei Karl-August Weidle in Frankfurt am Main. Wir sprachen sehr oft von Königsfeld. Wie gern denkt man dahin zurück. Meine Erziehung, die ich in Königsfeld genossen habe, kommt mir immer wieder zugute. Jetzt bin ich mit meinen Gedanken besonders viel in Königsfeld, wo bald der erste Advent gefeiert wird. Dies Jahr wird es schwierig sein, da der alte Bestand an Dekorationen wohl verbrannt ist. Am 1. Advent werde ich mit meinen Gedanken beim Festgottesdienst und beim Hosiannasingen in Königsfeld sein. — Im Februar hoffe ich nach Deutschland zurückkehren zu können. Dann werde ich mich bestimmt einmal bei Ihnen sehen lassen.“ — Auf diesen Besuch freuen wir uns jetzt schon.

Röbbelen, Bernd (1945—48), Celle/Hannover, Bremerweg 100, hat uns am 24. Juni zu unserer großen Freude besucht und von seinem Entwicklungsgang während der letzten Jahre berichtet: Nach Absolvierung seiner kaufmännischen Lehre bei der Firma Berkefeld-Filter G.m.b.H. in Celle war er 1½ Jahre als Auslandskorrespondent bei der Kali-Verkaufsgemeinschaft deutscher Kaliwerke in Hannover tätig. Seit Sommer 1952 ist er Export-Abteilungsleiter der Berkefeld-Filter G.m.b.H.

Röbbelen, Dirk (1944—49): Nach Erlangung der Mittleren Reife auf einer Braunschweiger Oberschule machte er eine 3jährige Lehre bei einer dortigen Radiofabrik und bestand in diesem Herbst (1953) die Prüfung als Elektromechaniker. Im nächsten Jahr soll er Volkmar auf dem Technikum ablösen und das Ingenieur-Examen machen.

Röbbelen, Volkmar (1944—48), Celle/Hannover, Bremerweg 100: Nachdem er mit der Obersekunda-Reife unser Zinzendorf-Gymnasium verlassen hatte, absolvierte er die Schlosserlehre bei der Firma Berkefeld-Filter G.m.b.H. in Celle und steht jetzt im letzten Semester der staatlichen Ingenieurschule Wolfenbüttel. Im kommenden Frühjahr will er dort sein Staatsexamen machen.

Roller, Jost (1941—44), Stuttgart-Sillenbuch, Ölschlägerstraße 22: „Meinen diesjährigen Sommerurlaub verbrachte ich wieder in Italien. Ich kam bis nach Neapel-Capri hinunter.“

Rosenfelder, Karl, der unserer Anstalt jahrzehntelang als Hausmann treu gedient hat, befindet sich seit dem Frühjahr im Altersheim der Inneren Mission in Hornberg im Schwarzwald, wo er sich gut eingelebt hat. Dort ist er gut aufgehoben und genießt genug Freiheit, um auch einmal „ausgehen“ zu können. — Für seine treuen Dienste im Interesse der alten KA sei ihm auch an dieser Stelle noch einmal von Herzen gedankt!

Rösler, Emil (1922—25), (14a) Enzweihingen, Hindenburgstraße 28, steht im fünfundzwanzigsten Dienstjahr bei der Allianzversicherung, wo er jetzt als Oberinspektor tätig ist. Auf seiner Urlaubsreise an den Bodensee hat er uns am 29. August einen Besuch abgestattet und dann auch seine frühere Anstaltsmutter, Schwester Uttendorfer, und seinen alten Lehrer, Bruder Winter, aufgesucht.

Schefold, Gerd (1937—38), Trossingen/Württemberg, Kaiserstraße 40, ist im „Südkurier“ vom 9. Oktober 1953 als Weltmeister im Mundharmonikaspielen genannt: „Der junge Trossinger Mundharmonika-Künstler erkämpfte sich im Wettstreit mit den Amateurvirtuosen aus 12 europäischen und überseeischen Ländern in Düsseldorf den Titel eines Mundharmonika-Weltmeisters.“ — Wir freuen uns darüber und gratulieren von Herzen.

Schmidt, Theo (1946—51), Bethel bei Bielefeld, Haus Horeb, schreibt am 5. August 1953: „Ich habe nun das erste Semester (Theologiestudium) hinter mir und habe unverdientermaßen mein Hebraicum mit Eins bestanden. Im Augenblick bin ich hier im Ruhrgebiet, um mir ein wenig Geld zu verdienen.“ — Inzwischen hat er im Oktober seiner alten Schule und insonderheit dem Hause Früauf einen mehrtägigen Besuch abgestattet.

Schmitt, Sebastian, Haus Leh, Altshausen (14b), Kreis Saulgau/Württemberg: „Schon 55 Jahre sind es her, daß ich in Königsfeld sein durfte, mit dem ich mich noch immer verbunden fühle. Mit meiner Fürbitte kehre ich täglich bei Euch ein. — Wie weit ist wohl das durch den Brand zerstörte Knabeninstitut wieder aufgebaut?“ — Darauf geben zwei Sonderberichte in diesem Weihnachtsgruß Antwort. — Herzlichen Dank für alle innere Teilnahme und Fürbitte!

Schneider, Dieter (1946—49), Trossingen/Württemberg, studiert noch immer Zahnheilkunde in Freiburg. In zwei Semestern hofft er fertig zu sein. In seinen Semesterferien kann er seinem Vater schon viel in der Praxis helfen. Auch er hat in den Ferien Königsfeld einen Besuch abgestattet.

Scholz, Joachim (1947—52), Wiesbaden, Stiftstraße 26, lernt noch immer in dem großen chemischen Betrieb. Augenblicklich ist er dort in der Versandabteilung beschäftigt. Der Tod von Bruder Kootz hat auch ihn sehr betroffen.

Schwinn, Hans (1951—53), Heidelberg, Römerstraße 96. Seit Ostern ist Bruder Schwinn als Studienassessor an der Hölderlin-Schule (Realgymnasium für Mädchen) in Heidelberg tätig. Er hat sich dort gut eingelebt, aber Königsfeld nicht vergessen. Das bewies sein Besuch, den er uns am 1. Advent hier abgestattet hat. Besonders freuen wir uns darüber, daß er mit seiner jungen Gattin zum 1. Dezember eine Neubauwohnung bekommt, so daß sie das Weihnachtsfest im eigenen Heim werden feiern können. — Übrigens findet Bruder Schwinn, daß das alte Vorurteil, Mädchen seien für Mathematik nicht befähigt, keineswegs zutrifft.

Steinmann, Christa (1946—49), Heidelberg, Kettengasse 10a, bei Klausmann: „Ich habe jetzt in Heidelberg mein Übersetzerexamen an der Universität gemacht und will nun einige Monate beim amerikanischen Hauptquartier arbeiten, um mir für zwei weitere Semester bis zum Dolmetscherexamen etwas Geld zu verdienen. — Mein Bruder **Helmut** hat Ostern 1953 die Schule verlassen und seither praktisch gearbeitet. Eigentlich wollte er seine Lehrzeit in Schweden verbringen. Aber die schwedische Regierung läßt leider keine Lehrlinge ins Land. So will er sich nun eine Lehrstelle in einer Feinmechanikerwerkstatt suchen.“

Stoffregen, Hans (1938—43), Celle, Luhmannweg 23, bedankt sich für den letzten Sommergruß, „der uns alle sehr erfreut und interessiert hat. Alles Gute für die dortige Arbeit und den Wiederaufbau der K. A!“

Strunkmann-Meister, Karl Erhart (1950—52), Steinhagen bei Bielefeld, besucht noch immer das Institut auf dem Rosenberg-St. Gallen, wo er Ostern 1955 das von deutschen Regierungsbeamten abgenommene Abitur zu machen hofft. Die Sommerferien hat er dazu benutzt, in England seine Sprachkenntnisse zu vermehren. Am 1. Advent hat er uns besucht und von seinem Wohlergehen berichtet; doch denkt er noch sehr gern an die Königsfelder Jahre zurück.

Stuhlmann, Erwin (1939—45), Hamburg-Blankenese, Wulfsdal 37, schrieb im August aus London, wo er seine Ferien verbrachte, um seine englischen Sprachkenntnisse zu erweitern. — Herzlichen Dank für die freundlichen Grüße und die wohlthuende Teilnahme an unserem Brandunglück und an meinem persönlichen Ergehen!

Tiedemann, Garlef, (1940—44), Hamburg 13, Parkallee 10, besuchte uns als frischgebackener Ehemann mit seiner jungen Frau am 9. Oktober, nachdem sie am 8. Oktober geheiratet hatten. Abends hatten sie sich in Hamburg in den Zug gesetzt, um am nächsten Tage hier bei uns zu erscheinen. Das macht so bald keiner nach. Wir haben uns über diesen beschämenden Beweis dankbarer Anhänglichkeit ganz besonders herzlich gefreut und einige schöne Plauderstunden mit dem jungen Paare verlebt. Nochmals herzlichen Dank für diesen lieben Besuch! Möchte sich inzwischen das eigene Heim in der Neubauwohnung recht behaglich gestalten haben und Gottes Segen darin walten!

Vetter, Karlheinz (1949—53), Neustadt/Haardt, Gerichtsstraße 14, besuchte uns nach Abschluß seiner Münchener Ausbildung auf der Rückreise nach Neustadt, wo er im väterlichen Betrieb als Lehrling arbeitet.

Vogt, Hugo (1919—21), Luján de Cuyo-Mendoza J. P. Norton 325, Rep. Argentina: „Der Königsfelder Sommergruß hat mich riesig gefreut. Ich war erstaunt, auch meinen Namen darin zu finden. Noch größer war mein Erstaunen, als ich einen Brief von Helmut Haaf bekam, der meine Anschrift diesem Sommergruß verdankt. Seit 32 Jahren haben wir nichts mehr von einander gehört. Unsere Jahrgänge sind „vom Winde verweht“. Wo mögen alle unsere Kameraden von damals sein? Die Junker vom Baltikum, Franzosen, Schweizer und die lustigen Rheinländer? Vielleicht melden sich auf Grund des Königsfelder Grüßes doch noch einige. — Die Zeit in der KA war eigentlich meine schönste Jugendzeit.“ — Herzlichen Dank für die drei schönen Fotos von Ihrer Baustelle in den Vorkordillieren, wo Sie ja wohl im Auftrag der Siemens-Bau-Union Staudämme und Industrieanlagen schaffen!

Vogt, Karl (1947—53), Wolfstein/Pfalz, Hauptstraße 169, kam im Sommer anläßlich einer Autofahrt mit Freunden bei uns vorbei. Er besucht auch weiterhin die Handelsschule in Kaiserslautern.

Weddige, Carin (1949—51), Rheine/Westfalen, Gut Hengemühlen, schickt einen Gruß zum Advent. „Meine Gedanken werden an diesem Tage besonders viel in Königsfeld sein. Denn die Adventszeit hat uns doch viele schöne und unvergessliche Stunden gebracht. Ich wäre gerne gekommen, aber mein Gesundheitszustand läßt es nach langer Krankheit noch nicht wieder zu.“ — Wir wünschen weiter von Herzen gute Besorgung.

Weick, Winrich (1947—51), Hesselhurst, Kreis Kehl, evangelisches Pfarrhaus, hat uns am 23. November besucht. Nachdem er zwei Jahre lang zur See gefahren ist, will er nun an Land bleiben und Philologie studieren, mit Leibeserziehung als Hauptfach. Wir freuen uns des künftigen Berufskollegen und wünschen für den neu eingeschlagenen Weg von Herzen Gottes Segen. Winrich hat sich noch für das laufende Wintersemester in Freiburg immatrikulieren lassen.

Weidle, Karl-August (1941—43), Frankfurt am Main, Bergerstraße 275: „Seit September 1949 war ich bei meinem Onkel in einem Frankfurter Lichtspielhaus als Theaterleiter tätig. Da mir aber diese Tätigkeit im Lauf der Jahre nicht unbedingt zusagte, habe ich nun bei der Firma H. C. König in Steinhagen/Westfalen eine Anstellung als Verkaufswerber in Frankfurt/Main angenommen. Diese Firma stellt den bekannten „Steinhäger“, „Urquell mit dem Schinkenbild“, her. Hier glaube ich im Blick auf Aufstiegsmöglichkeiten das Richtige getroffen zu haben. Seit kurzem habe ich einen Volkswagen zur Verfügung gestellt bekommen, was meine Tätigkeit sehr erleichtert.“

Weiler, Hermann (1890—97), Königsfeld/Schwarzwald: „Immer kleiner wird der Kreis der Lehrer und Schüler, die mir aus der eigenen Schulzeit noch bekannt sind. Ein Mitschüler, Mr. Robert Whyte (1891/92), der damals eine Klasse über mir war, hat sich vor einigen Jahren um eine Auskunft ans hiesige Rathaus gewandt. Da hatte ich Gelegenheit, mit ihm auf schriftlichem Wege etwas englisch zu radebrechen. — Mit einem alten Lehrer, Bruder Ch. Winkler, stand ich noch im Sommer 1952 in brieflicher Verbindung. Leider ist er inzwischen in seinem Ruhesitz in Bayrisch-Gmein gestorben. — Möge der Anstalt nach dem Wiederaufbau eine glückliche und gesegnete Zukunft beschieden sein!“

Weitbrecht, Annemarie (1946—47), Tübingen-Sand, Schwalbenweg 31, schrieb zuletzt vom Rigi, wo sie mit ihrer Doktorsfamilie 14 herrliche Ferientage verlebte: „Sie glauben kaum, was für eine große Freude es für mich war, in den zugesandten „Grüßen“ zu lesen und damit gleichsam altvertraute Königsfelder Luft zu atmen. Dabei tauchten unzählige liebe alte Erinnerungen auf. In was für Sorgen und Nöte ist die Anstalt durch den Brand gekommen! Möge recht bald wieder neues Leben aus der Asche entstehen!“

Wilhelm, Manfred (1942—45), Recklinghausen, besuchte uns am 27. Oktober ds. Js., um seinen Neffen Wolfgang Steinberg (Sextaner) in die Herbstferien abzuholen. Sein Studium als Maschinenbauingenieur in Essen hat er im Juli ds. Js. mit einer gut bestandenen Prüfung abgeschlossen. Jetzt arbeitet er im väterlichen Betrieb (Waggonbau), hat viel zu tun und ist sehr befriedigt. — Seine Schwester **Christa** (1941—45), die ein Jahr lang in einer Pension in Garmisch war, ist jetzt als Buchhalterin ebenfalls im väterlichen Geschäft tätig.

Wolf, Klaus (1952—53), Wörrstadt/Rheinhausen, Pariser Straße 22, war sehr enttäuscht, daß wir für dieses Jahr von einem Besuch zum ersten

Advent abraten mußten. Er ist nach Absolvierung der Handelsschule als Volontär bei einer Gewürzfabrik in Mainz eingetreten, um dann in den väterlichen Betrieb überzugehen. Auf Wiedersehen bei der Einweihung der KA am 8. Januar!

Verlobungen:

Gieraths, Inge, mit Herrn Wolfgang Weishaar, Köln/Rhein, Neußerwall 44, im Oktober 1953.

Jacob, Ursula, mit Herrn Dipl.-Ing. Rudolf Friedmann, Mannheim, Meerwiesenstraße 35, am 28. November 1953.

Kienzle, Jochen, mit Luitgard **Kirschvink**, Villingen, Nepomukstraße 1 bzw. Mühlenstraße 2, im August 1953.

Koch, Klaus, mit Ingeborg Kemmeter, Tübingen, Pfingsten 1952.

Schwenkel, Dieter, mit Roswitha Dietz, Metzingen, Schloßstraße 8, im August 1953.

Dreher, Horst, mit Helga Zebe, Saarbrücken, Uhlandstraße 21, am ersten Advent 1953.

Vermählungen:

Günther, Walther, mit Frau Erdmuthe, geb. **Dilly**, Oberweiler-Tiefenbach/Pfalz, am 8. August 1953.

Dr. Knabbe, Erik, mit Frau Ellen, geb. Ringwald, Freiburg i. Brsg., Adalbert-Stifterstraße 4, am 7. Juli 1953.

Rückrich, Albert, mit Frau Helga, geb. Weintz, Bornheim/Rheinhausen, am 12. September 1953.

Schumann, Hans, mit Frau Gisela, geb. Stoye, in Stuttgart, am 8. September 1953.

Tiedemann, Garlef, mit Frau Ingeborg, geb. Stradtman, Hamburg 13, Parkallee 10, am 8. Oktober 1953.

Geburten:

Frank, Wilhelm und Frau ein Sohn, Klaus-Peter, am 12. Juli 1953, in Königsfeld/Schwarzwald.

Gries, Gerd und Frau Hanni, geb. Freiin von Lassberg, eine Tochter, Renate, am 19. Juni 1953, Gut Nebelerhof, Post Gilching-Obb.

Todesanzeigen:

Direktor i. R. Hans **Bönhof**, am 2. Oktober 1953 im Alter von fast 79 Jahren in Königsfeld entschlafen. 1903—1910 war er Lehrer und Mitdirektor in der Knabenanstalt Königsfeld. Von 1910—1943 hat er als Direktor die Mädchenanstalt in Königsfeld geleitet. So hat er 40 Jahre lang die Arbeit an der Jugend in Königsfeld mit Treue und Hingebung getan und durfte vielen jungen Menschen Helfer und Führer auf dem Weg des Lebens sein.

Pfarrer Dieter **Kootz**, am 17. Oktober 1953 im Krankenhaus Hemer/Westfalen nach fast 4jährigem Krankenlager entschlafen. Ihm ist ein besonderer Nachruf in diesem Weihnachtsgruß gewidmet.

Hellmuth **Straub**, im blühenden Alter von 22 Jahren durch ein tragisches Geschick am 15. Oktober 1953 den Seinigen entrissen (Anschrift der Mutter: Freiburg i. Brsg., Hauptstraße 40.).

Dr. Ing. Karl-Heinrich **Wolman**, nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 77. Lebensjahr am 9. August 1953 entschlafen, in Sinsheim bei Baden-Baden.

*

Wichtige Mitteilung für alle Grußleser in Berlin und in der Ostzone!

So Gott will, soll nach Ostern (Ende April/Anfang Mai) ein „Königsfelder Treffen“ (vergl. den letzten Sommergruß) in Berlin-Neukölln, Kirchgasse 5, im Saal der Brüdergemeine stattfinden. — Ehe aber dieser Plan weiter verfolgt wird, müßte ich wissen, wer gegebenenfalls an einem solchen Treffen teilzunehmen gedenkt. Daher bitte ich, mir möglichst bald — spätestens bis Ende Januar — eine entsprechende Mitteilung zu schicken. Postkarte genügt! Anschrift: Direktor a. D. Wedemann, Königsfeld/Schwarzwald. — Und bitte die Antwort nicht aufschieben! Es kommt auf jeden Einzelnen an.

Geschäftliches.

Wieder liegt eine **Zahlkarte** bei. Ohne die geht es nun einmal nicht. Aber dankbar dürfen wir feststellen, daß die Zahlungseingänge für unsern „Gruß“ sich in letzter Zeit gebessert haben, so daß die Grußkasse augenblicklich sogar über ein kleines Plus verfügt. Umso lieber senden wir nun den „Weihnachtsgruß“ 1953 hinaus und hoffen, daß er bei unsern Lesern das gleiche freudige Echo wecken möge, wie es unser bescheidenes Blatt all die Jahre her in steigendem Maße getan hat. Und wem die Lektüre ein wenig Freude macht, der sei herzlich gebeten, dies durch baldige Benutzung der beigefügten Zahlkarte zu bezeugen. Je besser unser „Gruß“ von der Lesergemeinde finanziert wird, umso reichhaltiger kann er gestaltet werden. **Also bitte nicht aufschieben!** Und bitte vergessen Sie nicht, auf dem linken Zahlkartenabschnitt Ihre **deutlich geschriebene Adresse** und den **Verwendungszweck** des Geldes zu vermerken. Diese Bitte ist leider nicht überflüssig. — Sollte einmal kein schriftlicher oder gedruckter Dank erfolgen, so bitten wir im beiderseitigen Interesse erneut um ein Rückfrage, damit das Versehen geklärt und der Dank nachgeholt werden kann.

Hinsichtlich der von vielen Lesern erbetenen **Jahreszahlen der Königsfelder Zeit** hinter den einzelnen Namen habe ich mir die größte Mühe gegeben, wie die vorliegende Nummer beweist. Trotzdem bitte ich wieder darum, persönlichen Mitteilungen diese Zahlen nach Möglichkeit beizufügen. Auch auf die Bekanntgabe von **Adressenveränderungen** sei nochmals hingewiesen, ebenso auf die Mitteilung von **Familienereignissen**, von bestandenen Prüfungen u. a. m.

*

Zum Schluß danken wir nochmals allen freundlichen Spendern für ihre Gaben, allen, die uns besucht, an uns geschrieben oder sich fürbittend hinter unsere Arbeit gestellt haben, für ihr treues Gedenken.

Im Namen des Zinzendorf-Gymnasiums grüßt mit den herzlichsten Segenswünschen zum Weihnachtsfest und für das neue Jahr

Ihr

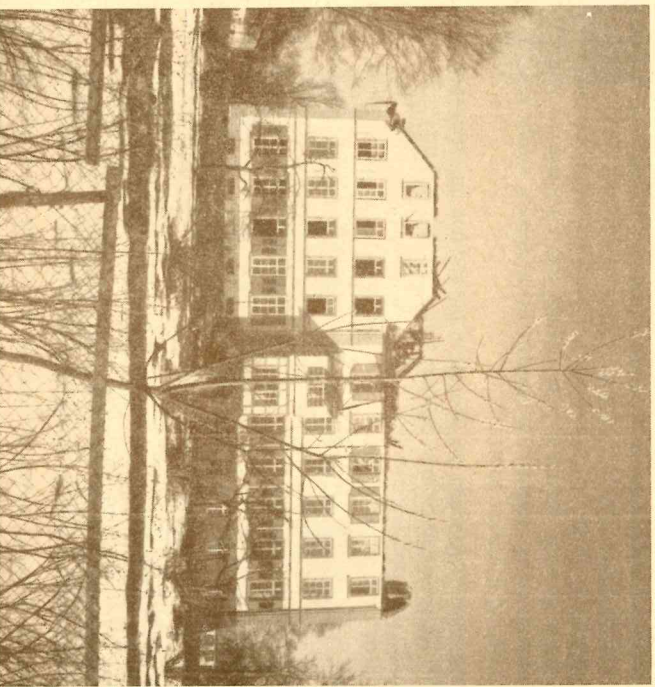
gez. W. Wedemann.

DER WIEDERAUFBAU DES ZINZENDORF-GYMNASIUMS IN KÖNIGSFELD/SCHWARZWALD

Durch den Brand gingen verloren:
Schlaf-, Wohn- und Waschräume für
85 Jungen, 2 Familien; Speisesaal und
Küche, alle Verwaltungsräume, 13
Klassenzimmer, Lehrerzimmer, Neben-
geleise.

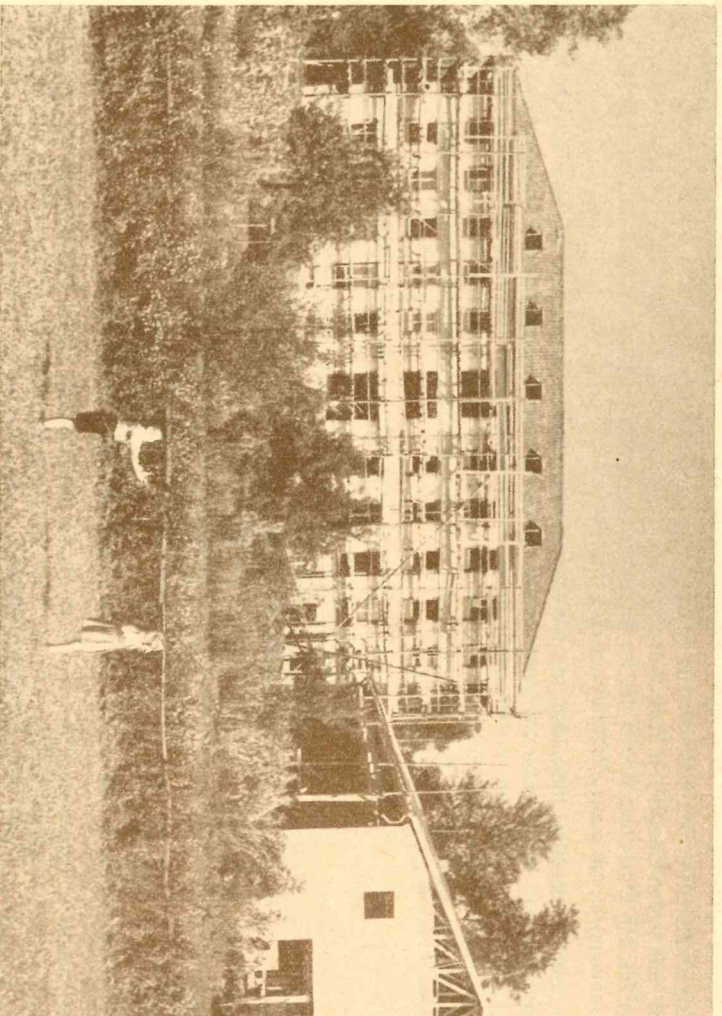
Für den Wiederaufbau sind geplant:

- A Internatgebäude
 - B Wirtschaftsgebäude mit Speisesaal
 - C Schulhaus
- Zurückgefallt:
- D Verwaltungsgebäude
 - Spezialklassenzimmer



Aufn. Krieg

März 1953 – das am 26. Februar ausgebrannte Hauptgebäude des Zinzendorf-Gymnasiums steht leer und tot da. Der warme, sonnige Frühling hilft die wasserdurchtränkten Mauern und Balken austrocknen. Pläne zum Wiederaufbau entstehen, Gaben unierer Freunde beginnen zu fließen.



Aufn. Weiffen

Oktober 1953 – das Haus ist gedeckt, mit Fenstern versehen, abgeputzt; die Innenmauern stehen wieder, Heizung, sanitäre Anlagen, Installationen sind eingebaut, im Garten ist ein Wirtschaftsgebäude entstanden. Dazu trugen die Spenden unserer Freunde wesentlich bei.

Liebe Freunde

ein großes Stück Arbeit ist in den 9 Monaten, die seit dem Brand unserer Schule vergangen sind, geleistet worden. Mit Gottes gnädiger Hilfe, mit Sonne und Regen zur rechten Zeit, ohne größeren Unfall und wesentliche Verzögerung konnte das Werk des Wiederaufbaus von tüchtigen Bauleuten so weit gefördert werden, wie Sie es auf den Bildern sehen. Der Mut zu dem großen Unternehmen und die Freudigkeit, die Arbeit weiterzuführen, wurden in uns wesentlich gefördert, als wir sahen, wie sich uns von allen Seiten hilfsreiche Hände entgegenstreckten. Gaben und kollektiven verdienstlicher Kirchen des In- und Auslandes, ein vorläufiger Zufluß des Oberpräsidenten Freiburg, Zusammenhänge aus der Industrie und vor allem Spenden unserer Freunde haben uns wesentlich geholfen, das Bauprojekt, zu dessen Durchführung unsere eigenen Kräfte niemals ausgereicht hätten, bis hierher voranzutreiben. Es ist uns ein Bedürfnis, unseren Freunden jetzt, wo der Fortschritt des Baues deutlich sichtbar ist, einen Bericht über den Stand und Fortgang der Arbeiten zu geben, denn sicherlich wird es einen jeden von Ihnen interessieren zu erfahren, an welcher Stelle und für welche Zwecke Ihre Gaben, für die wir Ihnen soviel Dank sagen, Verwendung gefunden haben.

Von vornherein war es uns allen, die wir uns mit der Planung des Wiederaufbaus zu beschäftigen hatten, klar, daß uns die Aufgabe gestellt war, bei aller Sparsamkeit und Bescheidenheit etwas zu schaffen, was wiederum für mehrere Generationen Gültigkeit und Bestand haben sollte. Es galt, Mängel, die sich in den langen Jahren der prächtigen Erziehungsarbeit deutlich gezeigt hatten, abzustellen und veraltete, unzureichende Einrichtungen durch neuzeitliche zu ersetzen.

Die Tatsache, daß einerseits die Umfassungsmauern mit den Fensteröffnungen des alten Gebäudes nicht verändert werden konnten, andererseits aber die Beschulung der Räume als für Klassenzimmer nicht ausreichend angesehen wurde, führte zu unserem Entschluß, die Schulräume heranzunehmen und das Haus als reines Schülerheim wieder aufzubauen. Die Jungen werden, einem alten Erziehungsgedanken der Brüdergemeine folgend, in 8 Stibengemeinschaften von etwa 8 bzw. 12 zusammen wohnen, von denen jede ihren geschlossenen Lebensbereich mit Wohn- und Arbeitsraum, Schlaf- und Speiseraum, Sanitärkabinen inne hat. In dieser Jungengemeinschaft hat auch das Einzelzimmer seinen Platz.

Der Speiseraum mußte, da er ebenfalls aus bautechnischen Gründen und Auflagen im alten Haus nicht untergebracht werden konnte, zusammen mit der Küche und den Vorratsräumen in ein besonderes, mit dem Haupthaus durch einen Gang verbundene Wirtschaftsgebäude verlegt werden, das seinen Platz im Garten nach Süden zu erhält. Diese Bauten sind jetzt so weit fortgeschritten, daß wir hoffen dürfen, am 8. Januar 1954 die neuen Räume beziehen zu können.

Am 15. Oktober haben wir mit dem Bau des neuen Schulgebäudes, das, wenn es einmal voll ausgebaut sein wird, 14 Klassenzimmer und verschiedene Nebenzimmer enthalten soll, begonnen. Seit dem Brande unterrichteten wir in weit auseinanderliegenden, im ganzen Ort verstreuten Klassenzimmern, und zwar in zwei Schichten von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Dieser Zustand kann weder den Schülern noch den Eltern auf die Dauer zugemutet werden, da wir als Heimatschule ganz besonders auf engste, persönliche Zusammenarbeit angewiesen sind, die bei noch längerem Anhalten der geschädigten Umstände in Gefahr kommt auseinanderzufallen.

Die Mittel zur Ertüchtigung des Schulbaues zu beschaffen, war besonders schwierig. Nur durch die Aufnahme von Darlehen konnte die Finanzierung einigermaßen gesichert werden. Dafür wird der Neubau, wenn er einmal vollendet sein wird, eine der schönsten Schulen im Schwarzwald sein, mit weiten, hellen Fenstern nach Osten zu, mit dem Blick über eine Weite und auf den Stellwald, mit Duftäumen, Bibliothek und Lehrerzimmer im Untergeschoß. Darüber erheben sich dann die 14 Klassenzimmer, je 7 in einem Stockwerk, mit breiten Gängen, an deren Wänden Raum zur Ausstellung künstlerischer Arbeiten und Sammlungen ist, mit Klassenzimmern, die von Osten und Westen her ihr Licht empfangen, einem schönen Freigelände, das sich im Osten über den Galerhof hinausstreckt, mit angeschlossenem Pausenraum im Westen.

Zunächst erlauben uns unsere Mittel leider nicht, schon jetzt das ganze Haus einzuziehen und auszuräumen. Von den vorgesehenen 14 Klassenzimmern werden 4 Klassen sowie die Räume im Untergeschoß und die Eingangshalle im Rohbau liegen bleiben müssen. Bei der angespannten Finanzlage war es dem Lande Baden-Württemberg leider nicht möglich, uns finanziell so zu helfen, wie es zur Vollendung des Baues notwendig gewesen wäre. Die endgültige Höhe des Zuschusses steht zwar noch nicht fest, und doch müssen wir trotz dieser Unsicherheit vor Einbruch des harten Schwarzwalbwintrers mit der Arbeit beginnen, um im Frühjahr wenigstens unter Dach und Fach zu sein.

Das trockene, schöne Herbstwetter hat die Bauten wesentlich gefördert, doch sind wir keineswegs über den Berg. Um die Arbeiten bis zu dem beschriebenen Ziel fördern zu können, müssen wir Darlehen in Höhe von voraussichtlich 400 000.- DM aufnehmen. Selbst wenn sich dieser Betrag durch weitere Zuschüsse vermindern sollte, bleibt eine erhebliche Schuldenlast auf dem Werk liegen, die es Jahr um Jahr zu verzinßen und zu tilgen gilt. Wir können daher nicht umhin, unsere Freunde zu bitten:

Helft uns weiter!

Wenn gefragt wird, wie die Hilfe aussehen soll, so wären als vorrangige Aufgaben zu nennen:

Mithilfe im Zinlenbienst

Unterstützung zur Vollendung des unterfertigen Schulbaues
Übernahme der Einrichtung einzelner Räume und Ausstattungsstücke.

Es ist uns wohl bewußt, welche Verantwortung wir mit unseren angestiegenen Bauten, welche Belastung wir mit den aufgenommenen Darlehen übernehmen. Und doch glauben wir, das Werk, das der Brüdergemeine von Gott so viele Jahre hindurch anvertraut war, nicht abbrechen oder halb vollendet liegen lassen zu dürfen. Bei unseren Jungen und Mädchen sehen wir immer wieder, wie notwendig und segensvoll eine christliche Erziehung sein kann, und wir sind dankbar, daß wir ihnen im Namen und Auftrag unseres Herrn Jesus Christus dienen dürfen.

Mit freundlicher Begrüßung

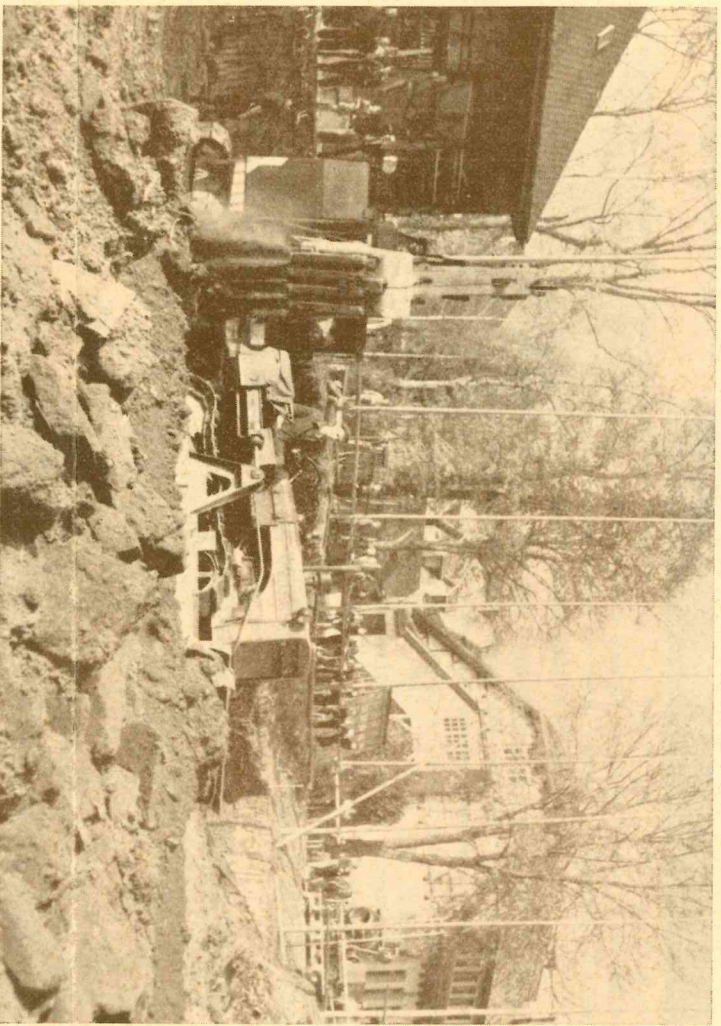
Dr. W. Reisdorf

1953 (Mafin = Jurell)

DER NEUBAU DES SCHULHAUSES

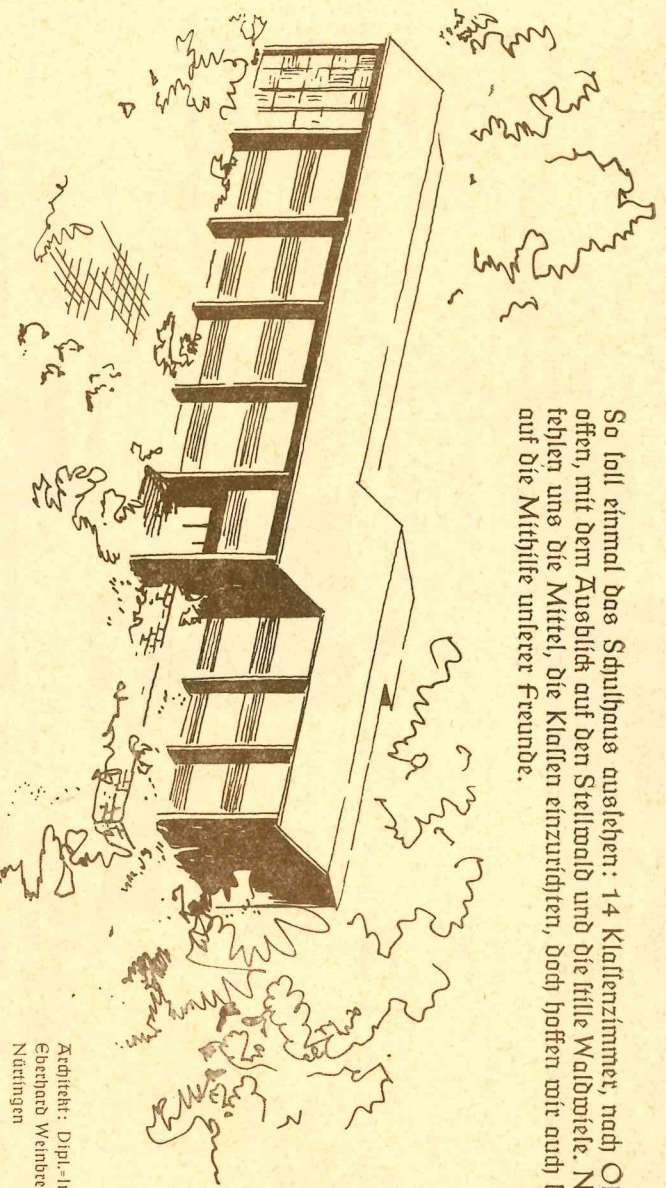
Am 15. Oktober wurde der erste Spatenstich für den Neubau des Schulhauses vorgenommen. Es war ein Herbstabend, an dem die gesamte Schulgemeinde sich auf dem Galeriehof versammelte. Auch der Ort Königsefeld war geladen. Alle nahmen Anteil an diesem für unsere Schule und unseren Ort wichtigen Moment.

Am Tag darauf begann der mächtige Bagger den Grund auszuheben, die Raupe schob den Aushub vor sich her und schüttete im Ofen einen Geländeaufbau an, der weit in das kleine Wiental hineinragt und später einmal als Freilichtbühne verwendet werden kann.



Aufm. Weiffen

So soll einmal das Schulhaus aussehen: 14 Klassenzimmer, nach Osten offen, mit dem Ausblick auf den Stellwald und die stille Waldwiege. Noch fehlen uns die Mittel, die Klassen einzurichten, doch hoffen wir auch hier auf die Mithilfe unserer Freunde.



Architekt: Dipl.-Ing.
Eberhard Weinbrenner,
Nürtingen

Spenden können eingezahlt werden auf folgende Konten: Stadt, Sparkasse Villingen oder deren Postsparkonto Kartenuhr 688 Süddeutsche Bank A.G., Filiale Villingen oder deren Postsparkonto Kartenuhr 165 11 und Stuttgart 50 50 zur Gutschrift auf das Konto: „Hilfsfonds der Herrenchircher Brüdergemeine für den Wiederaufbau des Zinnenbergs-Gymnasiums in Königsefeld.“ Für Spenden ab DM 50.— können wir Quittungen ausstellen, aus denen die Steuerfreiheit hervorgeht.